



Bundesministerium für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit  
und Entwicklung



Lernen für eine bessere Zukunft!

# Bildung und berufliche Bildung für Frieden und Sicherheit in fragilen und von Konflikt und Gewalt geprägten Kontexten

Veranstaltungsdokumentation des Expertengesprächs am 12. und 13. November 2014 in Bonn

Herausgegeben von:

**giz** Deutsche Gesellschaft  
für Internationale  
Zusammenarbeit (GIZ) GmbH



## INHALT

<b>1</b>	<b>Einführung</b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>1. Tag: 12. November 2014   BMZ, Dahlmannstr. 4 in Bonn, Filmsaal</b>	<b>6</b>
<b>2.1</b>	<b>Begrüßung</b>	<b>6</b>
1.1.1	Begrüßung durch die Moderatorin	6
1.1.2	Eröffnungsrede durch das BMZ: Lernen für eine bessere Zukunft!	6
<b>2.2</b>	<b>Policy-Impulse</b>	<b>10</b>
2.2.1	Ansätze für Bildung und berufliche Bildung in der humanitären Hilfe	10
2.2.2	Ansätze für Bildung und berufliche Bildung im Kontext der entwicklungsfördernden und strukturbildenden Übergangshilfe	11
2.2.3	Ansätze für Bildung und berufliche Bildung im Bereich der Sonderinitiative „Fluchtursachen bekämpfen – Flüchtlinge reintegrieren“	11
2.2.4	Internationale Perspektiven und Initiativen im Bereich von Bildung und beruflicher Bildung in fragilen Kontexten	12
2.2.5	Expertenkreise und Dialogforum - Wo stehen wir und wo wollen wir hin?	13
<b>2.3</b>	<b>Ansätze und Programme der deutschen Akteure: Was machen wir und wie?</b>	<b>14</b>
2.3.1	Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW)	14
2.3.2	Deutscher Volkshochschulverband International (DVV)	15
2.3.3	Christoffel-Blindenmission Deutschland	16
2.3.4	Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)	17
2.3.5	Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst	17
2.3.6	Senior Experten Service (SES)	18
<b>2.4</b>	<b>Podiumsdiskussion</b>	<b>18</b>



<b>3</b>	<b>2. Tag: 13. November 2014   GIZ Godesberger Allee 119, Bonn</b>	<b>22</b>
<b>3.1</b>	<b>Begrüßung</b>	<b>22</b>
3.1.1	Begrüßung durch die Moderatorin	22
3.1.2	Ziele und Aktivitäten in den Sektorvorhaben Berufliche Bildung und Bildung	22
<b>3.2</b>	<b>Parallele Arbeitsgruppen: Wo stehen wir in den Fachthemen und wo wollen wir hin?</b>	<b>23</b>
3.2.1	Friedensfördernde Ansätze für Beschäftigung	23
3.2.2	Gestaltung von konfliktensiblen und friedensfördernden Bildungs- und Berufsbildungssystemen: Konzeptionelle Ansätze	24
3.2.3	Zielgruppenspezifische Ansätze zur Reintegration in Bildung und berufliche Bildung in fragilen und von Konflikt und Gewalt geprägten Kontexten	26
3.2.4	<i>Peace and conflict assessment</i> für den Bildungssektor: Instrumente, Erwartungen, Erfahrungen und Entwicklungsbedarfe	27
3.2.5	Zukünftige Kommunikationsstrategie zum Thema "Lernen für eine bessere Zukunft"	28
3.2.6	Planung, Monitoring und Evaluierung (M&E) von Bildung und beruflicher Bildung in fragilen und von Konflikt und Gewalt geprägten Kontexten	29
<b>3.3</b>	<b>Fishbowl: Was nehmen wir mit und was ist zu tun?</b>	<b>31</b>
3.3.1	Expertenrückmeldungen	31
3.3.2	Ausblick	32
<b>4</b>	<b>Anhang</b>	<b>33</b>
<b>4.1</b>	<b>Agenda des Expertengesprächs</b>	<b>33</b>
<b>4.2</b>	<b>Teilnehmerliste</b>	<b>37</b>
<b>4.3</b>	<b>Curricula Vitae</b>	<b>40</b>

# 1 EINFÜHRUNG

## Gruppenfoto vom Tag 1



Krieg, Konflikt und Gewalt wirken sich in vielen Partnerländern direkt auf die Bildungssituation aus. Mindestens 28 Millionen Kindern und Jugendlichen bleibt aktuell deshalb der Zugang zu Grundbildung verwehrt. Für die Sekundar- und Berufsbildung in fragilen Ländern ist die Lage ebenfalls verheerend und das Angebot an weiterführenden Bildungsangeboten ist sehr gering.

Zudem erleben wir aktuell die größte Flüchtlingskatastrophe seit dem Zweiten Weltkrieg. Mehr als 51 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht vor Verfolgung, gewaltsamen Konflikten und Menschenrechtsverletzungen. Rund die Hälfte der Flüchtlinge ist unter 18 Jahre alt. Etwa 90 Prozent der Flüchtlinge finden Zuflucht in Nachbarstaaten. Dramatisch ist dabei, dass zwei Drittel dieser Flüchtlinge durchschnittlich 17 Jahre in Flüchtlingslagern verbringen müssen.

Was heißt das für die Bildungs- und Beschäftigungsförderung von Flüchtlingen? Wie können die Sektoren Bildung und berufliche Bildung sich den wachsenden Herausforderungen in den Partnerländern stellen? Wie kann die deutsche EZ in fragilen und von Konflikt und Gewalt geprägten Kontexten sowie im Kontext von Flucht einen Beitrag zur sozialen und ökonomischen Entwicklung und somit zu Frieden und Sicherheit leisten?

Diesen Fragen widmete sich am 12. und 13. November das Expertengespräch „Lernen für eine bessere Zukunft!“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) in Bonn. Die Veranstaltung wurde im Auftrag des BMZ von den Sektorvorhaben Berufliche Bildung und Bildung der GIZ organisiert.

Rund 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus mit der Thematik befassten Organisationen kamen zusammen, um gemeinsam fachlich zu diskutieren und die Vernetzung der deutschen Entwicklungszusammenarbeit

voranzubringen. Dabei gab es unter anderem Beiträge des BMZ, Sektorreferat 305, „Bildung und digitale Welt“, Sondereinheit „Eine Welt ohne Hunger“ (EWOH), Referat 302 „Flüchtlinge, Migration und Beschäftigung, Reintegration“ sowie des Auswärtigen Amtes (AA), Referat für Humanitäre Hilfe und Humanitäres Mienenräumen, der KfW, von Brot für die Welt, dem Deutschen Volkshochschulverband (dvv) International, dem Senior Expert Service (SES) und verschiedenen Programmen der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ).

Ziel der zweitägigen Veranstaltung war es, gemeinsam zwischen dem BMZ und den deutschen entwicklungs- und außenpolitischen Akteuren, die Relevanz und die Perspektiven von Bildung und beruflicher Bildung in fragilen Kontexten zu diskutieren.

Insbesondere wurden erste Ergebnisse von BMZ beauftragten Studien zum Thema „Bildung und berufliche Bildung für Frieden und Sicherheit in fragilen und von Konflikt und Gewalt geprägten Kontexten“ vorgestellt und mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern diskutiert.

Die folgende Veranstaltungsdokumentation stellt die wesentlichen Beiträge und Diskussionen dar. Weitere Informationen erhalten Sie bei Bedarf von Bianca Rohrbach oder Sophia Palmes von der GIZ.

## 1. TAG: 12. NOVEMBER 2014

### BMZ, DAHLMANNSTR. 4 IN BONN, FILMSAAL



Kerstin Nagels, GIZ

## 2.1 BEGRÜSSUNG

### 2.1.1 BEGRÜSSUNG DURCH DIE MODERATORIN

Zu Beginn des ersten Veranstaltungstags begrüßte die Moderatorin der Veranstaltung, Frau Kerstin Nagels, Leiterin des Kompetenz-Centers Berufliche Bildung und Arbeitsmarkt, GIZ, alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des zweiten Expertengesprächs „Lernen für eine bessere Zukunft!“.

Frau Nagels betonte die Relevanz der Thematik und wies darauf hin, dass Konflikte nicht nur in den Partnerländern zu besonderen Herausforderungen für die Menschen führen, sondern dass auch das Personal der deutschen Entwicklungszusammenarbeit (EZ) oftmals hohen Risiken ausgesetzt sei. Sie erinnerte daran, dass etwa im vergangenen Dezember drei Mitarbeiter der GIZ im Jemen getötet wurden. Zudem stellen auch die neuen Entwicklungen wie etwa in der Ukraine oder im Rahmen der Gruppierungen des Islamischen Staates Syrien die deutsche EZ vor neue Realitäten.

Frau Nagels wies darauf hin, dass diese Veranstaltung an die vorangegangene Veranstaltung im Dezember 2013 in Berlin anschließe und forderte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf, innerhalb der Veranstaltung den gestellten Fragen intensiv nachzugehen und zu reflektieren, was in der Zwischenzeit erreicht worden ist.

Der erste Tag der Veranstaltung sei vor allem politisch und praxisorientiert geprägt, mit Beiträgen des BMZ, des AA sowie einer Reihe Beiträge von Expertinnen und Experten, die von der Praxis in den Partnerländern berichten. Der zweite Tag würde sich überwiegend der fachlich-konzeptionellen Ebene widmen und zu gemeinsamer Interaktion einladen.

Das Ziel des BMZ für dieses zweite Expertengespräch sei es, gemeinsam mit den deutschen EZ-Akteuren die Relevanz des Themas Bildung und Berufliche Bildung in fragilen Kontexten vertiefend zu diskutieren und Handlungsperspektiven und -empfehlungen weiter zu entwickeln.

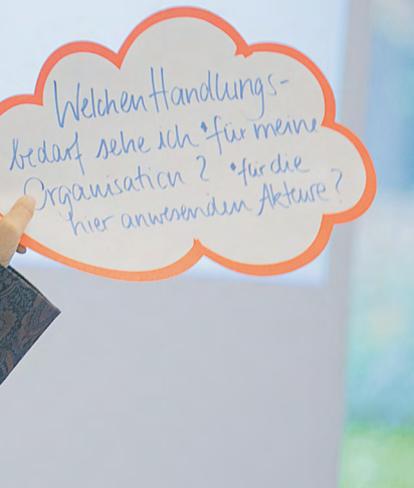
Besonderes Augenmerk solle bei den Diskussionen darauf gelegt werden, so der Appell an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die bereits Arbeitserfahrung in einem Land mit fragilem Kontext haben, die Inhalte auf die Anwendbarkeit in der Realität zu überprüfen, während die Teilnehmenden aus der nicht-staatlichen EZ entsprechend ihre Perspektive einbringen sollten, so dass am Ende der Veranstaltung umfassende Aussagen zum Thema getroffen werden können.

### 2.1.2 ERÖFFNUNGSREDE DURCH DAS BMZ: LERNEN FÜR EINE BESSERE ZUKUNFT!

#### Michaela Brinkhaus

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) war vertreten durch die Referentin im Sektor-Referat 305 „Bildung und digitale Welt“, Michaela Brinkhaus, deren Eröffnungsrede wie folgt im O-Ton wiedergegeben wird:

„Sehr geehrte Damen und Herren, herzlich willkommen im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zum Expertengespräch „Lernen für eine bessere Zukunft – Bildung und berufliche Bildung für Frieden und Sicherheit in fragilen und von Konflikt und Gewalt geprägten Kontexten“. Die Thematik, mit der wir uns in den kommenden zwei Tagen beschäftigen möchten, ist in zweierlei Hinsicht höchst aktuell:



Erstens sind Kinder und Jugendliche besonders von den Auswirkungen von Gewalt, Konflikt, Krieg, Fragilität oder Flucht betroffen. Angesichts der aktuellen Krisen, Konflikte und Kriege können immer weniger Kinder und Jugendliche eine angemessene Grundbildung oder berufliche Ausbildung beginnen und abschließen.

Es droht die Gefahr, dass „verlorene Generationen“ entstehen. Durch Bildungsarmut, Jugendarbeitslosigkeit und fehlende Perspektiven auf ein besseres Leben wachsen die Bereitschaft zur Kriminalisierung, Radikalisierung und Gewalt – und dies besonders bei jungen Männern.

Hinzu kommt zweitens, dass der Staat und die beteiligten Akteure das Menschenrecht auf Bildung in vielen fragilen Ländern nicht ausreichend umzusetzen können. Oftmals fehlt es an finanziellen Mitteln, Bildungspersonal und Lehr-/Lernmaterialien oder auch an Kooperationsmechanismen.

Die Gefahr steigt, dass Gruppierungen die Abwesenheit des Staates nutzen und Kinder und Jugendliche durch ideologisch eingefärbte Bildungsangebote manipulieren.

Nur wenn wir Kindern und Jugendlichen eine Perspektive anbieten können, wenn wir Staaten darin unterstützen, das Menschenrecht auf Bildung umzusetzen, können wir nachhaltig Gewalt, Radikalisierung und Krieg entgegen wirken. In der globalisierten Welt von heute hat dies nicht nur Auswirkungen auf die Sicherheit und den Frieden in anderen Ländern, sondern auch auf unsere eigene Sicherheit in Deutschland.

Unser Motto „Lernen für eine bessere Zukunft“ soll ausdrücken, dass Bildung und berufliche Bildung einen Beitrag zur sozialen und ökonomischen Entwicklung und somit zu Frieden und Sicherheit leisten können. Davon sind wir als Vertreter, Gestalter und Umsetzer der deutschen

Entwicklungszusammenarbeit überzeugt. Denn Bildung und berufliche Bildung vermitteln nicht nur Wissen, Kompetenzen und Fähigkeiten sondern auch Hoffnung, Zuversicht und Zukunft. Bildung ist deshalb ein Schlüsselsektor der deutschen Entwicklungszusammenarbeit in fragilen und von Konflikt und Gewalt geprägten Kontexten sowie auch im Kontext von Flucht und Vertreibung.

Mit dem zweitägigen Expertengespräch „Lernen für eine bessere Zukunft!“ möchten wir den Dialog mit Ihnen fortsetzen, den wir im vergangenen Jahr gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt in Berlin begonnen haben. Das Ziel der Veranstaltung ist es, den Austausch zu den Aktivitäten und Ansätzen der deutschen Akteure zu unterstützen, Weiterentwicklungsbedarfe zu identifizieren und die inhaltliche Diskussion zu fördern.

Meine Damen und Herren, die Medien erinnern uns derzeit täglich an akute Krisen und Konflikte, die sich in verschiedenen Regionen dieser Erde abspielen. Die Lage von Kindern und Jugendlichen ist dabei in vielen Fällen dramatisch.

Zum ersten Mal seit dem Zweiten Weltkrieg erleben wir weltweit eine Flüchtlingskatastrophe, in der mehr als 51 Millionen Menschen auf der Flucht sind vor Verfolgung, gewaltsamen Konflikten und Menschenrechtsverletzungen. Etwa 50 Prozent der Flüchtlinge sind unter 18 Jahre alt. So sind aktuell etwa 7 Millionen Kinder und Jugendliche vor dem Bürgerkrieg in Syrien und dem Terror des Islamischen Staates (IS) auf der Flucht.

Weltweit finden circa 90 Prozent der Flüchtlinge Zuflucht in Nachbarstaaten. Dramatisch ist dabei, dass zwei Drittel dieser Flüchtlinge durchschnittlich 17 Jahre in Flüchtlingslagern verbringen müssen. Was heißt das konkret für die Bildungs- und Beschäftigungsförderung von Flüchtlingen?



Insgesamt wird geschätzt, dass die Zahl der Flüchtlinge weltweit weiterhin anwachsen wird – und dies nicht nur durch Krieg und Konflikt sondern auch durch Klimaveränderungen.

Neben der Situation der Flüchtlinge gibt es aber noch einen zweiten wichtigen Bereich, mit dem wir uns ebenfalls beschäftigen müssen. Denn die Schauplätze von Krieg, Konflikt, oder Gewalt wirken sich in vielen Partnerländern direkt auf die Bildungssituation aus.

Mindestens 28 Millionen Kindern und Jugendlichen bleibt deshalb der Schulbesuch verwehrt. Das sind 42 Prozent der Kinder, die weltweit nicht zur Schule gehen. Für die Sekundarschulen in fragilen Ländern ist die Lage noch tragischer und das Angebot an weiterführenden Bildungsangeboten ist sehr gering.

So geht beispielsweise im Sudan nach jahrzehntelangem Bürgerkrieg weniger als die Hälfte der Kinder im Grundschulalter zur Schule. Von denen, die zur Grundschule gehen, erhalten weniger als die Hälfte vier Jahre Schulbildung. Und nur 4% erhalten die Möglichkeit eines Sekundarschulbesuchs. Welche Auswirkungen dies auf die wirtschaftliche und soziale Entwicklung einer Gesellschaft hat, können Sie sich denken.

Durch solche Situationen verlieren diese Kinder und Jugendlichen persönliche, soziale und berufliche Perspektiven für ihr Leben. Das Risiko steigt, dass Krisen und Gewaltkonflikte weitergeführt oder neu ausgelöst werden. Aus der Sicht der deutschen Entwicklungszusammenarbeit stehen wir deshalb vor drei zentralen Herausforderungen:

- In den Partnerländern mit fragilen Kontexten müssen wir erstens den Staat und die beteiligten Akteure bei der Verbesserung der Bildungssysteme unterstützen, etwa im Bereich der Systeme für die Aus- und Fortbil-

dung von Bildungspersonal oder bei der Verbesserung der Bildungsqualität.

Zudem müssen wir dazu beraten, die berufliche Bildung stärker mit den informellen Arbeitsmärkten zu verbinden und Jugendbeschäftigungsförderung auszubauen.

- Mit Bezug auf die Programme der deutschen Entwicklungszusammenarbeit gilt es zweitens, die Ansätze entsprechend der neuen Anforderungen weiterzuentwickeln und die Analyse-, Planungs-, Monitorings- und Evaluierungsinstrumente stärker auf die sektoralen Herausforderungen auszurichten.
- Und drittens werden wirksame Modelle für die aktive Gestaltung der Übergänge von Programmen der humanitären Hilfe in die entwicklungsfördernde und strukturbildende Übergangshilfe und dann in die Entwicklungszusammenarbeit benötigt.

Bildung und berufliche Bildung in fragilen und von Konflikt und Gewalt geprägten Ländern ist in der BMZ Bildungsstrategie schon seit 2010 als ein Querschnittsthema für alle Subsektoren von Bildung sowie in der beruflichen Bildung als ein Schwerpunkt fest verankert.

Deutschland hat im Jahr 2012 Bildungsmaßnahmen in 55 fragilen Ländern unterstützt. Das Gesamtvolumen der ODA-Auszahlungen in diesen Ländern im Bereich Bildung lag bei 227 Millionen Euro. Dies entspricht fast einem Fünftel der deutschen bilateralen ODA für Bildung.

In der aktuellen Legislaturperiode wurden die Sonderinitiativen „Fluchtursachen bekämpfen, Flüchtlinge reintegrieren“, „Stabilisierung und Entwicklung in Nordafrika und Nahost“ sowie „Eine Welt ohne Hunger“ geschaffen. Ziel dieser Initiativen ist es unter anderem, Menschen in fragilen und von Konflikt und Gewalt geprägten Kontexten durch Bildung, berufliche Bildung und Beschäftigungsförderung eine Perspektive zu bieten.



Applaus im Plenum

Und auch in der aktuellen BMZ-Afrikastrategie „Afrika auf dem Weg vom Krisen- zum Chancenkontinent“ werden Bildungsprogramme für fragile Staaten ausdrücklich genannt. Es ist beispielsweise geplant, ein Fond bei der Afrikanischen Union speziell für Bildungsprogramme in fragilen Staaten Afrikas einzurichten.

Bereits jetzt sind wir mit der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit in einer Vielzahl von konfliktgeprägten und fragilen Ländern aktiv – aktuell werden in 28 Ländern mit erhöhtem oder akutem Eskalationspotenzial bilaterale und regionale Grund- und Hochschulbildungsvorhaben durchgeführt und in 34 Ländern mit Eskalationspotenzial werden bilaterale und regionale Programme der beruflichen Bildung umgesetzt.

Auch durch Beitragszahlungen zum Fonds der Globalen Bildungspartnerschaft (GPE) unterstützt das BMZ eine große Anzahl fragiler Staaten in Afrika. Einen wichtigen Beitrag leistet hier auch die „Deutsche BACKUP Initiative für Bildung in Afrika“, die auch fragile Staaten in Afrika bei der Antragsstellung für internationale Finanzmitteln für Bildung fördert und die Umsetzung von nationalen Bildungsplänen unterstützt.

Grundsätzlich zielen all diese Maßnahmen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit darauf ab:

- Die Ursachen von Konflikt, Fragilität und Gewalt zu überwinden, etwa durch die Förderung von inklusiven und konfliktsensiblen Bildungs- und Berufsbildungssystemen, Programmen der Jugendgewaltprävention und Jugendbeschäftigung.
- Die Kompetenzen zum gewaltfreien Umgang mit Konflikten zu stärken, etwa durch schulische und außerschulische Maßnahmen der Gewaltprävention und Friedenserziehung und die Förderung der Gewaltforschung an Hochschulen.
- Die Auswirkungen von Gewaltkonflikten zu mindern

durch den Auf- und Ausbau schulnaher psycho-sozialer Betreuungssysteme für Kinder, Jugendliche und Bildungspersonal, sowie die Reintegration von Kindersoldaten und Bildungs- und Ausbildungsmaßnahmen für Flüchtlinge und intern Vertriebene.

Sie merken, die Thematik ist zwar schon lange, aber besonders angesichts der aktuellen internationalen Entwicklungen von größter Relevanz. Die vom BMZ beauftragten Sektorvorhaben berufliche Bildung und Bildung werden daher in den kommenden Jahren die fachliche Weiterentwicklung unterstützen, die nationale und internationale Vernetzung stärken, und eine webbasierte Wissensplattform zur Thematik aufbauen. Ein wichtiges Thema wird hierbei auch der effektive Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) für Bildung in fragilen Kontexten sein.

Sie sehen: Wir setzen auf Frieden und Sicherheit

- durch konflikt sensible Bildungs- und Berufsbildungsförderung,
- durch Jugendbeschäftigungsförderung und
- durch Vernetzung der beteiligten Akteure.

Denn Entwicklungszusammenarbeit ist nicht weniger als in die Tat umgesetzte globale Verantwortung!

In diesem Sinne freue ich mich auf inhaltvolle und konstruktive Gespräche und Diskussionen und wünsche Ihnen zwei interessante Tage mit neuen Erkenntnissen und Ideen, vielen Dank!“



## 2.2 POLICY-IMPULSE

### 2.2.1 ANSÄTZE FÜR BILDUNG UND BERUFLICHE BILDUNG IN DER HUMANITÄREN HILFE

Die Ansätze für Bildung und berufliche Bildung in der humanitären Hilfe stellte Björn Hofmann, Referent für Humanitäre Hilfe im Referat für Humanitäre Hilfe und Humanitäres Mienenräumen des Auswärtigen Amtes (AA), vor. In seiner Funktion ist er unter anderem für die Vernetzung von nationalen und internationalen Akteuren zuständig. Vor seiner Arbeit im AA war er fünf Jahre bei den Vereinten Nationen beschäftigt.

Herr Hofmann fasste zu Beginn die drei wichtigsten Thesen seines Vortrags zusammen. So seien erstens die Themen Bildung und Berufliche Bildung äußerst relevant für die Humanitäre Hilfe, zweitens gäbe es in Deutschland bereits ein hohes Engagement in diesem Bereich und drittens sei der langfristige Dialog und die Kooperation mit den betroffenen Staaten unabdingbare Voraussetzung für den weiteren Prozess.

Das Engagement für Bildung, so führte Herr Hofmann weiter aus, sei äußerst wichtig, um das Entstehen von *lost generations* zu verhindern. Als Beispiele für bestehende internationale Netzwerke zur Thematik verwies er auf das *International Network for Education in Emergencies (INEE)*, auf das *Education Cluster*, welches sich unter anderem aus 25 Ministerien der betroffenen Länder, Nichtregierungsorganisationen (NRO's) und UN-Akteuren zusammensetzt sowie auf die *UNICEF Education Strategy*, mit den Schwerpunkten Gender und Zugang zu Bildung.

Danach ging er auf die Arbeit des Auswärtigen Amtes und den Umgang mit dem Querschnittsthema Bildung für die Humanitäre Hilfe ein. Er berichtete, dass die Arbeit primär durch qualifizierte Partner, wie die UN, das Rote Kreuz

und NRO's stattfinde und immer nach den Grundprinzipien der Humanitären Hilfe – Neutralität, Unabhängigkeit, Unparteilichkeit und Menschlichkeit – erfolge. Ein Beispiel für eine gelungene Initiative sei *WASH (water sanitation and hygiene)*, bei der sich deutsche NROs aus der humanitären Not- und Übergangshilfe und der internationalen Entwicklungszusammenarbeit zusammengeschlossen haben, um mit vereinten Kräften einen wirkungsvollen Beitrag zur Lösung eines der größten Probleme des 21. Jahrhunderts zu leisten, nämlich dem Zugang zu sicherem Wasser und einer ausreichenden sanitären Grundversorgung. Allerdings stoße das humanitäre System auch an einigen Stellen an seine Grenzen. So könne es zum Beispiel den hohen Bedarf im nachgefragten Bereich Bildung nicht decken. Bis November 2014 konnte der Bedarf nach Bildung nur zu 20% gedeckt werden. Zusätzliche Mittel zum Beispiel aus einem Gemeinschaftsfond der UN und aus Länderfonds gebe es zwar, doch seien diese Mittel in der Regel nicht zweckgebunden, weshalb das AA keinen Einfluss darauf habe, ob diese Mittel für den Bildungssektor verwendet würden.

Dabei beschränke sich das Engagement, wie Björn Hofmann betonte, nicht ausschließlich auf Bildung, sondern hauptsächlich auf Querschnittsthemen in anderen Sektoren. Unbestritten sei jedoch die Notwendigkeit, die Wahrnehmung von Bildung und Beruflicher Bildung in fragilen Kontexten als relevante Themen in internationalen Systemen zu erhöhen. Mit Blick auf die Thematik Bildung und Qualifizierung von Flüchtlingen sei ein wichtiger Aspekt, dass aufnehmende Staaten oft negative Effekte für die heimischen Arbeitskräfte befürchten, weshalb hier auf politischer Ebene eine Lösung gefunden werden müsse. So müsse bei der Arbeit mit Flüchtlingen immer auch die Arbeit mit den aufnehmenden Staaten im Fokus stehen.



Christiane Hieronymus, BMZ

### 2.2.2 ANSÄTZE FÜR BILDUNG UND BERUFLICHE BILDUNG IM KONTEXT DER ENTWICKLUNGSFÖRDERNDEN UND STRUKTURBILDENDEN ÜBERGANGSHILFE

Die Ansätze für Bildung und berufliche Bildung im Kontext der entwicklungsfördernden und strukturbildenden Übergangshilfe (*transitional development assistance*) wurden im Anschluss daran von Christiane Hieronymus, Leiterin der Sondereinheit „Eine Welt ohne Hunger“ (EWOH) des BMZ, vorgestellt. Die Sondereinheit „Eine Welt ohne Hunger“ besteht aus den Themen Ernährungssicherung, ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und entwicklungsfördernde und strukturbildende Übergangshilfe (ESÜH).

Zu Beginn ihres Vortrags wies Christiane Hieronymus darauf hin, dass Bildung und Ausbildung nicht explizit im Fokus der Sonderinitiative stünden. Es gehe vielmehr darum, die notwendigen Grundlagen zu schaffen, um Menschen eine nachhaltige Zukunft zu ermöglichen. Dabei sei die Arbeit im Bereich ESÜH besonders auf das Ziel der Resilienz ausgerichtet. Staaten sollten widerstandsfähiger gemacht werden gegenüber akuten Schocks oder chronischen Belastungen aufgrund von fragilen Situationen, Krisen, gewaltsamen Konflikten und extremen Naturereignissen. Ziel sei es, eine rasche Erholung zu gewährleisten, ohne eine Gefährdung mittel- und längerfristiger Lebensperspektiven. Ein weiteres Ziel sei, bessere Übergänge zwischen kurz-, mittel- und langfristig angelegten Maßnahmen zu schaffen. Die Arbeitskontexte beschrieb sie als ähnlich denen des Auswärtigen Amtes, unter anderem gehe es um Gaza und Afghanistan. Kernthemen der Sonderinitiative seien: Umgang mit langanhaltenden Krisen, Klimawandel, die unter anderem daraus resultierende Nahrungsunsicherheit, Strukturbildung durch Neu- und Wiederaufbau von Schulen und Häusern und aktuell auch die Bekämpfung von Ebola.

Die Sonderinitiative kooperiere dabei oftmals mit der bilateralen EZ, weshalb Nachhaltigkeit und der schnell sichtbare Erfolg gut miteinander vereint würden. Besonders die Berufsbildung benötige hier einen „langen Atem“. Weiter müsse es das Ziel sein, letztendlich auch realistische und verbindliche Ausstiegskriterien zu entwickeln, damit eine Exit-Strategie nicht nur die Überführung in längerfristige EZ-Maßnahmen beinhalte. In ihrem weiteren Vortrag wurden beispielsweise als zu schaffende Rahmenbedingungen der Schulbesuch sowie eine adäquate Ernährung beschrieben, da eine Mangelernährung die Lernmöglichkeit und Aufnahmefähigkeit stark einschränke. Darüber hinaus wurden auch Transferleistungen bei kurzfristiger Arbeitslosigkeit als eine mögliche Rahmenbedingung genannt.

Kerstin Nagels wies im Anschluss darauf hin, dass Resilienz ohne Bildung unwahrscheinlich sei und dass gesellschaftliche Veränderung mit Bildung beginne.

### 2.2.3 ANSÄTZE FÜR BILDUNG UND BERUFLICHE BILDUNG IM BEREICH DER SONDERINITIATIVE „FLUCHTURSACHEN BEKÄMPFEN – FLÜCHTLINGE REINTEGRIEREN“

Anschließend wurden die Ansätze für Bildung und berufliche Bildung im Bereich der Sonderinitiative „Fluchtursachen bekämpfen – Flüchtlinge reintegrieren“ von Gerhard Ressel, stellvertretender Leiter des Referats 302 „Flüchtlinge, Migration und Beschäftigung, Reintegration“ im BMZ, vorgestellt.

Er beschrieb zu Beginn die aktuelle Dramatik der Lage angesichts der schlimmsten Flüchtlingskrise seit dem zweiten Weltkrieg mit weltweit 51 Millionen Menschen auf der Flucht und unterstrich hier auch die hohe Zahl an Klimaflüchtlings. Da zwei Drittel der Flüchtlinge



Gerhard Ressel, BMZ

durchschnittlich 17 Jahre in Flüchtlingslagern verbringen, sei Humanitäre Hilfe allein nicht ausreichend; aus diesem Grund müsse es eine Verknüpfung mit der langfristigen EZ geben, betonte Ressel.

Die Sonderinitiative "Fluchtursachen bekämpfen – Flüchtlinge reintegrieren" habe dabei insbesondere zum Ziel, die Ursachen von Flucht zu reduzieren und die negativen Auswirkungen abzumildern. Als eine Maßnahme beschrieb Gerhard Ressel, dass Jugendbeschäftigungsförderung für Flüchtlinge und in gleichem Maß für Jugendliche des aufnehmenden Staates angeboten würden, damit diese keine Verdrängung vom Arbeitsmarkt zu befürchten hätten. Zudem werden Qualifizierungsansätze in der Landwirtschaft gefördert, da dieser Sektor gute Möglichkeiten für Rückkehrer biete. Ein weiterer wichtiger Aspekt sei die stärkere Einbindung des informellen Sektors, welcher in vielen Partnerländern einen großen Teil des Arbeitsmarktes ausmache.

Nach dem Beitrag von Gerhard Ressel betonte Kerstin Nagels, wie komplex das Themenfeld Bildung und Berufliche Bildung sei, da verschiedene Zieldimensionen miteinander in Verbindung gebracht werden müssten. Deshalb sollte es in den Expertenkreisen im Anschluss an den Beitrag von Christopher Talbot um die Vertiefung des gemeinsamen Austauschs gehen.

#### 2.2.4 INTERNATIONALE PERSPEKTIVEN UND INITIATIVEN IM BEREICH VON BILDUNG UND BERUFLICHER BILDUNG IN FRAGILEN KONTEXTEN

Christopher Talbot als Mitbegründer des *Inter-Agency Network for Education in Emergencies* (INEE) und der *Global Coalition to Protect Education from Attack* (GCPEA) war eingeladen, um die internationalen Perspektiven und Initiativen im Bereich von Bildung und beruflicher Bildung

in fragilen Kontexten vorzustellen. Er begann seine Präsentation mit Bildern, die Menschen auf der Flucht, zerstörte Schulen und Häuser zeigten, um zu verdeutlichen, dass es besonders um die sozialen Auswirkungen ginge, wenn über Flüchtlinge gesprochen würde. Zudem solle man bei den Diskussionen um Geld und Projekte nicht vergessen, dass es um eine Vielzahl von Menschen ginge, die von Gewalt und Konflikt betroffen seien und zum Teil in Massen fliehen müssten. Deshalb nannte Christopher Talbot den Schutz von Bildung und Bildungsstätten vor bewaffneten Angriffen als einen besonders wichtigen Aspekt im Zusammenhang mit dem Thema in fragilen Kontexten.

Anschließend fasste er die Fortschritte im Bereich *education in conflict* seit dem World Education Forum 2000 in Dakar zusammen. Eine zentrale Entwicklung sei, dass Bildung mittlerweile als eine Kernkomponente in der Humanitären Hilfe angesehen werde. Zudem wurden normative Minimal-Standards für Bildung entwickelt (*INEE minimum standards for education*). Er wies darauf hin, dass sich die generelle Aufmerksamkeit für die Thematik *education in emergencies* deutlich erhöht habe, was auch an den steigenden Publikationen beobachtet werden könne. Christopher Talbot lobte ebenso, dass sich das Informationsmanagement in der Internationalen Gemeinschaft verbessert habe.

Weiter erörterte er, dass zu den Betroffenen, und damit Zielgruppen der EZ, nicht nur jene gezählt werden könnten, die von Krieg betroffen seien, sondern unter anderem auch die, die von urbaner Gewalt betroffen seien; Gewalt, die man zum Beispiel in Verbindung mit Drogen finden könne. Er wies darauf hin, dass es nicht nur um die Erstausbildung von Betroffenen ginge, sondern dass es um die Förderung eines ganzheitlichen Bildungsweges gehen müsse, der alle Bildungssektoren mit einschließt, damit junge Menschen nicht aus dem Bildungssektor ausscheiden.



Christopher Talbot hatte aber nicht nur lobende Worte für die Entwicklung seit 2000, sondern merkte auch an, dass noch viel getan werden müsse. Als Beispiel führte er die Reform von Curricula an: So müssten die Lehrpläne an die Bedürfnisse von Flüchtlingen angepasst werden und entsprechend in die Aus- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern integriert werden. Weiter stellte er heraus, dass die höchste Priorität auf der Bereitstellung von Bildung liegen solle und eine schnelle informelle Bereitstellung von Bildung Strukturbildungsmaßnahmen vorgezogen werden müsse.

Abschließend beschrieb er die Rollen verschiedener Länder und internationaler Organisationen in ihrem Prozess der Förderung von Bildung in fragilen Kontexten. Dabei hob er die Niederlande hervor, welche UNICEF 201 Millionen Dollar für *education in emergencies* bereitgestellt haben. Er betonte auch, dass Deutschland im Bereich berufliche Bildung und lebenslanges Lernen eine führende Rolle innehatte; wichtig sei es dabei, den Bildungssektor als Ganzes zu betrachten. Nach wie vor gebe es einen Bedarf nach mehr Forschung, um Lücken zu schließen. Zuletzt äußerte Herr Talbot sich dazu, dass mehr strategische Investments getätigt werden müssten. Besonders kosteneffektiv seien hier Investitionen in internationale Partnerschaften wie INEE, GCPEA oder GPE (*Global Partnership for Education*).

#### 2.2.5 EXPERTENKREISE UND DIALOGFORUM – WO STEHEN WIR UND WO WOLLEN WIR HIN?

Im Anschluss an den Vortrag von Christopher Talbot wurden die folgenden Fragen in Expertengruppen diskutiert: „Welche Thesen der Vorträge sind besonders relevant für ihre Organisation/Interessensgruppe?“ und „Welchen Handlungsbedarf sehen Sie für Ihre Organisation?“. Dabei wurden die Fortschritte im Prozess seit dem letzten

Expertengespräch zum Thema in 2013 entsprechend mit erörtert und reflektiert. Im Ergebnis erachteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer folgende Aspekte als besonders wichtig:

- Es bestehe ein hoher Bedarf, mit anderen Organisationen auf Politik- und Durchführungsebene national und international zusammenzuarbeiten.
- Der Dialog mit dem Aufnahmeland habe bei der Bereitstellung von beruflicher Bildung für Migranten und Flüchtlinge eine hohe Bedeutung.
- Die Minimalstandards für Bildung in fragilen Kontexten von INEE müssten mehr Beachtung finden.
- Bildung habe eine zentrale Bedeutung, so sei Resilienz ohne Bildung schwer erreichbar.
- Auch wenn die Flüchtlingsthematik aktuell viel internationale Aufmerksamkeit erhalte, dürfe man andere Bereiche in der Thematik nicht vernachlässigen.
- Es gebe eine hohe Expertise im Bereich Bildung beim Auswärtigen Amt, obwohl Bildung dort kein finanzieller Schwerpunkt ist.
- Der Fachdialog zwischen BMZ und AA müsse weitergeführt werden.
- Bildung sei mehr als nur Grundschulbildung, weshalb man einen holistischen Ansatz von Bildung verfolgen müsse.
- Die GIZ als Organisation habe ihre Möglichkeiten in der Thematik noch nicht vollkommen ausgeschöpft.

Handlungsbedarf identifizierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei folgenden Punkten:

- Die Kommunikation zwischen Organisationen und Akteuren vor Ort müsse verbessert werden.
- Es müsse einen internationalen Erfahrungsaustausch geben, damit keine Parallelstrukturen aufgebaut und doppelte Arbeit geleistet werde.
- Zugangsvoraussetzungen in Bildungssystemen müssten überprüft werden, damit Flüchtlinge berücksichtigt werden können.



Ulrich Jahn, KfW

- Die Infrastrukturbereitstellung sei nicht immer notwendig (*school in a box*).
- Im Anschluss an Bildungsvorhaben müsse die Vermittlung von Arbeit und damit der Übergang in den Arbeitsmarkt stärker gefördert werden.
- Übersektorales Denken müsse gefördert werden; Sonderinitiativen sollten auch immer Bildung mitdenken.
- Es müsse einen stärkeren Austausch zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren geben.
- Es sollte auch für zivilgesellschaftliche Organisationen mehr Beteiligungsmöglichkeiten an Sonderinitiativen geben, um fachlichen Input bereitstellen zu können.
- Die Thematik sollte dezentralisiert behandelt werden, auf Politik-, Fach- und Programmebene.

### 2.3 ANSÄTZE UND PROGRAMME DER DEUTSCHEN AKTEURE: WAS MACHEN WIR UND WIE?

Im weiteren Verlauf des Tages waren sechs deutsche Akteure in der Entwicklungszusammenarbeit dazu eingeladen worden, ihre Ansätze und Programme in der Thematik vorzustellen und Fragen der anderen Akteure zu beantworten. Ziel war auch hier, die Vernetzung zwischen den Akteuren voranzutreiben und das Bewusstsein für die Akteurslandschaft der deutschen EZ zu stärken.

#### 2.3.1 KREDITANSTALT FÜR WIEDERAUFBAU (KfW)

##### Ulrich Jahn: FZ und Bildung in fragilen Staaten

Zunächst stellte Ulrich Jahn, Senior Sektorökonom im Bereich Bildung der KfW, die finanzielle Zusammenarbeit der KfW im Bereich Bildung in fragilen Staaten vor. Dabei verdeutlichte er die Relevanz der Thematik für die FZ, indem er betonte, dass sich extreme Armut zunehmend auf

fragile Staaten konzentriere. Dabei würden Staaten vom BMZ als fragil eingestuft, wenn diese einen Mangel an Sicherheit, Kapazität und Legitimität aufwiesen. Bei der KfW belaufe sich der Anteil von FZ-Vorhaben in fragilen Staaten am laufenden Portfolio auf 30 Prozent. Der Anteil der Bildungsvorhaben in fragilen Staaten am laufenden Bildungsportfolio liege dagegen bei 60 Prozent. Die Gelder würden hauptsächlich in Infrastruktur- und Ausbildungsprogramme fließen, welche sich gut miteinander verbinden ließen. Als Besonderheit der finanziellen Zusammenarbeit in fragilen Staaten beschrieb Ulrich Jahn, dass die Hilfe besonders schnell erfolgen müsse und außerdem dem „Do no harm“-Ansatz folgen müsse. Die Kooperationspartner der KfW seien aufgrund der schwachen staatlichen Strukturen in fragilen Kontexten vermehrt NROs oder Kirchen; bei einer kritischen Sicherheitslage werde aber auch mit lokalen Beratern kooperiert.

Um einen konkreten Einblick in die Arbeit zu erhalten, stellte Ulrich Jahn abschließend ein Projektbeispiel aus der finanziellen Zusammenarbeit in Guatemala vor. Zwar sei Guatemala kein „Emergency“-Land, dennoch handele es sich hierbei um einen fragilen Staat. Das vorgestellte Projekt konnte durch die FZ-Hilfe Sekundarschulen aufbauen, Gebäude ausstatten und Lehrerinnen und Lehrer rekrutieren. Eine besondere Herausforderung war es, Lehrerinnen und Lehrer für das Projekt zu gewinnen, welche die wichtigsten indigenen Landessprachen beherrschen, um auch benachteiligte Bevölkerungsgruppen in das Bildungssystem integrieren zu können. Die Maßnahmen führten innerhalb von zehn Jahren zu einem Anstieg der Schülerinnen und Schüler von 60.000 auf 455.000, mit einem 50 prozentigen Anteil von Mädchen. Zudem wurden die Landessprachen gestärkt und zivile Gruppen beim Bildungsmanagement beteiligt.

Anschließend an die Präsentation konnten Fragen oder Anmerkungen an Ulrich Jahn gerichtet werden. Auf die



Maja Avramovska, DVV International

Nachfrage, ob bestehende Projekte bei Veränderungen der Rahmenbedingungen angepasst werden können, antwortete Ulrich Jahn, dass Anpassungen von Programmen in der Bildung generell möglich seien, jedoch eine gewisse Vorbereitungszeit benötigen. Auf die Nachfrage, wie sich die Strukturen der alternativen Träger und die Beteiligung von NROs entwickeln, entgegnete Ulrich Jahn, dass die Beteiligung von NROs proportional zu der wachsenden Anzahl an fragilen Staaten steige. Abschließend wurde von einem Teilnehmer darauf hingewiesen, dass es ein großes Potential für Synergien und Komplementaritäten zwischen FZ und TZ in Verbindung mit humanitärer Hilfe gebe.

### 2.3.2 DEUTSCHER VOLKSHOCHSCHULVERBAND INTERNATIONAL (DVV)

#### Maja Avramovska: Erwachsenenbildung in fragilen Kontexten

Im zweiten Beitrag gab Maja Avramovska, Referentin im Bereich Evaluierung und Monitoring und Regionalreferentin im Kaukasus, Türkei, im Deutschen Volkshochschul-Verband (DVV) International, einen Einblick in die Arbeit der Fachorganisation für Erwachsenenbildung. So verfüge die Organisation über Expertise zu non-formaler Bildung aus 1000 Volkshochschulen. Um die Arbeit des DVV in der Praxis zu verdeutlichen, stellte Maja Avramovska drei Projekte der Erwachsenenbildung in fragilen Kontexten vor, die seit 2013 in Nord-Mali, Jordanien und in der Türkei durchgeführt werden. In der Türkei arbeitet der DVV International dabei mit der Diakonie Katastrophenhilfe und dem BMZ als Geldgeber zusammen und bietet dort für 9.700 syrische Flüchtlinge und die lokale Bevölkerung Bildungsmaßnahmen an. Die Arbeit findet dabei sowohl auf Mikro-Ebene, mit benachteiligten Gruppen, auf Meso-Ebene, im Bereich der *capacity building*, als auch auf Makro-Ebene, mit Regierungen und bedarfsorientierter

Strategieentwicklung, statt. Maja Avramovska betonte, wie wichtig die Koordinierung vor Ort sei, damit eine hohe Qualität garantiert werden könne. Auch die lokalen Regierungen sollten miteinbezogen werden, um die Arbeit zu erleichtern. Lokales Personal habe zudem den Vorteil, dass es die Expertise für die Region besitze und sich vor Ort auskennen würde.

Als zusätzlichen wichtigen Arbeitsschwerpunkt des DVV International beschrieb Maja Avramovska neben der Durchführung von Bildungsprogrammen das Angebot von psycho-sozialer Beratung. Die Beratungsprogramme würden hier für Lehrerinnen und Lehrer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Flüchtlinge beziehungsweise Betroffene angeboten, um mit der seelischen Belastung des Erlebten fertig zu werden.

Eine große Herausforderung der Arbeit in fragilen Kontexten sei, dass die Programme sehr schnell angeboten werden und trotzdem Qualität gewährleistet sein müsse. Deshalb arbeite der DVV International auch mit lokalen Lehrenden vor Ort, welche häufig einen besseren Zugang zu den oft aus Nachbarländern stammenden Menschen finden würden. Die Prioritäten des DVV International, so berichtete Maja Avramovska, änderten sich mit verschiedenen Phasen der Flucht von Soforthilfe in Form von Nahrungsmittelbereitstellung, über soziale Inklusion von Flüchtlingen und Schaffung eines sicheren Umfelds, bis hin zu wirtschaftlicher Inklusion und der Bereitstellung von Bildungs- und Berufsbildungs-Programmen.

In einer an den Vortrag anschließenden Anmerkung aus dem Plenum wurde das Dilemma angesprochen, stets schnelle Nothilfe leisten zu wollen, ohne den Aspekt der Nachhaltigkeit vernachlässigen zu dürfen. Auch sei es gerade im Bereich der *emergency education* notwendig, sehr partizipativ zu arbeiten mit dem Ziel, *ownership* zu schaffen.



Miriam Maier, CBM

Hierauf entgegnete Maja Avramovska, dass der DVV International aus diesem Grund hauptsächlich in Ländern arbeite, in denen langjährige Erfahrungen vorlägen und nachhaltige Wirkungen deshalb leichter erreicht werden könnten. Als ein großes Problem im Bereich der Erwachsenenbildung führte sie an, dass es für Flüchtlinge sehr schwer sei, eine Arbeitsgenehmigung in den aufnehmenden Ländern zu erhalten, was den Erfolg vieler Projekte gefährde.

### 2.3.3 CHRISTOFFEL-BLINDENMISSION DEUTSCHLAND

#### Miriam Maier: Inklusive Bildung und berufliche Bildung für Menschen mit Behinderungen in fragilen Staaten

Anschließend stellte Miriam Maier, Referentin für Anwaltschaftliche Arbeit in der Christoffel Blindenmission, die Arbeit der christlichen und international in der EZ arbeitenden Organisation vor. Zunächst betonte sie, dass die Arbeit der Mission versuche, Menschen mit jeder Art von Behinderung zu integrieren. Das Ziel der Christoffel Blindenmission sei es, den Kreislauf von Armut und Behinderung zu durchbrechen und eine Welt zu schaffen, in welcher Menschen mit Behinderung dieselben Chancen und Rechte wahrnehmen könnten wie alle anderen.

Miriam Maier betonte weiterhin, dass von den 15 Prozent der Menschen mit Behinderung weltweit 80 Prozent in Entwicklungsländern lebten und machte klar, dass diese Menschen in besonderem Maße von Katastrophen betroffen seien. Zudem erhöhten Kriege und Katastrophen zusätzlich den Anteil von Menschen mit Behinderungen. Schon unter normalen Umständen haben demnach Menschen mit Behinderungen einen schweren Zugang zu Bildung, da zum Beispiel die nötigen Hilfsmittel fehlen, weshalb viele Menschen mit Behinderungen nicht zur Schule gehen könnten. Miriam Maier stellte deshalb fest,

dass Notsituationen durch Flucht durchaus auch eine Chance für Menschen mit Behinderungen sein können, um Zugang zu Bildung zu erhalten. Weiterhin können sie in Flüchtlingslagern von der medizinischen Versorgung und der Fachexpertise profitieren.

Als fachliche Ansätze der Christoffel Blindenmission stellte Miriam Maier unter anderem den menschenrechtsbasierten Ansatz vor mit den Prinzipien Partizipation, Barrierefreiheit und Nichtdiskriminierung sowie den „Twin-track“-Ansatz, welcher beinhaltet, dass Menschen mit Behinderung in den normalen Bildungsweg integriert werden sollten, jedoch zusätzlich spezielle Angebote nur für Menschen mit Behinderungen bereitgestellt werden sollten.

Neben den generellen Herausforderungen in fragilen Staaten beschrieb Miriam Maier anschließend die spezifischen Probleme bei der Arbeit mit Behinderten. So müssten oft zunächst einstellungsbedingte Widerstände bei Eltern, Lehrerinnen und Lehrern sowie Gemeinden durchbrochen werden. Laut Miriam Maier seien 80 Prozent der Schulen privat und hier würden Menschen mit Behinderungen vor allem nicht zugelassen, da sie in manchen Bereichen weniger leistungsfähig seien. Weiter würden nur unzureichend Möglichkeiten der Beruflichen Bildung für Menschen mit Behinderungen vom Staat bereitgestellt. Klar sei hierbei aber auch, dass die Anforderungen an die Lehrerbildung bei der Inklusion von Menschen mit Behinderung in ein Bildungssystem steigen würden, da auch Kenntnisse zur adäquaten Betreuung von Menschen mit Behinderungen notwendig sind.

Abschließend berichtete Miriam Maier von erfolgreichen Kurzausbildungsprogrammen der Christoffel Blindenmission für Menschen mit Behinderungen in den Bereichen Handel und Kleinallekttronikreparatur. Für die Zukunft forderte sie unter anderem, dass die INEE Standards für Inklusion durchgesetzt werden sollten.



Michael Holländer, GIZ

Bezugnehmend auf den Vortrag forderte eine Teilnehmerin, dass es mehr Ressourcen für Lehrerweiterbildungen geben müsse und diese in den *education sector plan* mit aufgenommen werden müssten. Zudem bestehe noch viel Handlungsbedarf dabei, die Thematik der Inklusion stärker in der EZ zu verankern.

#### 2.3.4 DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT (GIZ)

##### Michael Holländer: Ansätze und Herausforderungen bei der Arbeit der GIZ in Programmen der Bildung und beruflichen Bildung in fragilen und von Gewalt und Konflikt geprägten Kontexten

Im vierten Beitrag stellte Michael Holländer, Leiter des GIZ Sektorvorhabens Bildung, die Perspektive der GIZ dar. Zu Beginn hielt er fest, wie hoch die Relevanz von Bildung und Beruflicher Bildung in fragilen Kontexten für die GIZ sei. Im Auftrag des BMZ implementiert die GIZ Bildungs- und Berufsbildungsvorhaben in 27 fragilen und von Konflikt geprägten Ländern. Durch die Erfahrung in der Umsetzung der Bildungsvorhaben vor Ort könne die GIZ eine Perspektive einnehmen, die die Dynamik des Themas in den Partnerländern miteinbezieht. Weiter betonte er, dass ein niedriger Bildungsstand gesellschaftliche Konflikte begünstige. Daher müsse eines der Ziele der durchgeführten Bildungs- und Berufsbildungsmaßnahmen die Prävention von Gewalt durch die Vermittlung von Kompetenzen zu einem gewaltfreien Umgang mit Konflikten sein. Die GIZ setze dabei zunehmend auf integrierte Ansätze. Wichtige Prinzipien bei der Arbeit der GIZ seien hier unter anderem die Harmonisierung und Vernetzung mit anderen Akteuren sowie das sektorübergreifende Arbeiten.

Im Anschluss an den Vortrag betonte eine Teilnehmerin noch einmal, wie wichtig die Qualität von Bildung sei, da

#### Vera Siber, Brot für die Welt



ein niedriger Bildungsstand dazu führe, dass die Menschen empfänglicher für Manipulationen seien. Weiter wurde angemerkt, dass es wichtig sei, Möglichkeiten zum Austausch zu schaffen, damit Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter voneinander lernen könnten. Auch das BMZ betonte an dieser Stelle, wie wichtig Kooperation und Netzwerkbildung unterschiedlicher Akteure im Bereich Bildung seien. Zuletzt wurde unterstrichen, dass eine Ursache von entstehenden Konflikten ein starkes Bevölkerungswachstum sei, da durch die damit steigende Anzahl an jungen Menschen und einem gleichzeitigen Mangel an Perspektiven Gewalt- und Konfliktsituationen entstehen können.

#### 2.3.5 BROT FÜR DIE WELT – EVANGELISCHER ENTWICKLUNGSDIENST

##### Vera Siber: Gitarren, Ziegelsteine und Matrosen

Eine weitere Organisation, Brot für die Welt – evangelischer Entwicklungsdienst und Diakonie, wurde von Vera Siber, Beraterin für berufliche Bildung, vorgestellt. Als Hauptschwerpunkte von Brot für die Welt nannte sie die Themen ländliche Entwicklung, die Verbindung von beruflicher Bildung mit Jugend und Kindern und Gender. Hierbei implementiere die Organisation nicht selbst; stattdessen würden Fachkräfte in Projekten vor Ort genutzt werden, um beispielsweise die Qualifikation von Ausbildern zu verbessern. Die Trägerstrukturen sind meistens Kirchen, die die Vorteile mit sich brächten, dass sie fest in die Struktur der Menschen vor Ort eingebunden und gut vernetzt seien. So sorgten sie dafür, dass Bildungsangebote bereitgestellt würden. Die Arbeit von Brot für die Welt beschränkt sich dabei nicht nur auf Weiterbildungen, ein Grundanliegen sei es außerdem, dass auch die bedürftigsten Gruppen die Möglichkeit haben, an Bildung zu partizipieren, um dadurch die Chance auf eine Persönlichkeitsentwicklung zu erhalten. Dies zeige sich beispielsweise



Ute Sonnen, SES

bei der Anerkennung von Frauen in bestimmten Berufen, wobei hier generell noch ein großer Handlungsbedarf bestehe. Die Arbeit von Brot für die Welt basiert, so Vera Siber, auf der Anwendung des holistischen Ansatzes. In diesem Zusammenhang verwies sie auf das Buch „Gitarren, Ziegelsteine und Matrosen“, in welchem die Geschichte eines Ausbildungszentrums im Kongo erzählt wird und Hinweise auf die besonderen Herausforderungen in der Gestaltung von Beruflicher Bildung gegeben werden. Abschließend berichtete Vera Siber von einigen Projekten im Süd-Sudan und den hier zu Tage tretenden Herausforderungen. Wichtig seien die bedarfsorientierte Ausrichtung der Maßnahmen und die *ownership* als wichtiger Erfolgsfaktor. In der anschließenden Diskussion wies Vera Siber darauf hin, dass der Kirchenbezug von Projekten keine Voraussetzung für die Förderungswürdigkeit sei. Ein Teilnehmer merkte an, dass in interreligiösen Konflikten die Positionierung sogar schwierig sein könne, wenn die Trägerstrukturen wie häufig Kirchen seien. Hier betonte Vera Siber, dass die Angebote von Brot für die Welt für jeden frei zugänglich sind und nicht nur für Gemeindemitglieder.

### 2.3.6 SENIOR EXPERTEN SERVICE (SES)

#### Ute Sonnen: Senior Experten Service, Zukunft braucht Erfahrung

Die sechste Organisation, die am ersten Tag des Expertengesprächs vorgestellt wurde, war der Senior Experten Service (SES). Dabei stellte Ute Sonnen, Projektleiterin im Bereich Ost- und Südosteuropa und stellvertretende Abteilungsleiterin der Abteilung Ausland des SES, die Arbeit der Organisation als ein Netzwerk aus Expertinnen und Experten vor, die aus verschiedenen Bereichen wie zum Beispiel der Industrie, dem Handwerk und der Dienstleistung kommen und sich bereits im Ruhestand befinden. Die Senior

Expertinnen und Experten in diesem Netzwerk unterstützen die Projekte vor Ort mit ihrer langjährigen Expertise. Das Durchschnittsalter der SES Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter liegt bei 68 Jahren und alle Mitwirkenden gehen ihrer Tätigkeit unabhängig und ehrenamtlich nach, wobei Auslandseinsätze durch das BMZ gefördert werden. Viele von ihnen seien, insbesondere in Einsätzen im Bildungs- und beruflichen Bildungsbereich, ehemalige Lehrerinnen beziehungsweise Lehrer sowie Pädagogen.

Die Kernkompetenzen des SES beschrieb Ute Sonnen primär als die Vermittlung praktischer Erfahrungen. So gab es im Jahr 2014 insgesamt 306 SES Einsätze im Bereich Bildung und Berufliche Bildung, wobei die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SES in der Regel drei bis vier Wochen vor Ort blieben. Ute Sonnen wies jedoch darauf hin, dass keine Einsätze des SES in direkten Krisengebieten stattfinden würden, da für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Reisewarnungen des Auswärtigen Amts gelten.

Auf die Frage eines Teilnehmenden zur Sicherheit der SES Experten bei der Arbeit im fragilen Kontext verwies Ute Sonnen auf die umfassende Versicherung, die in Notfällen auch eine Rückholung ins Heimatland beinhaltet.

## 2.4 PODIUMSDISKUSSION

Zum Abschluss des ersten Tages wurden in einer Podiumsdiskussion die verschiedenen Thesen der Inputs resümiert und erörtert, wie die Kooperation zwischen den verschiedenen Akteuren noch weiter gestärkt werden könne. Nach einem kurzen Statement der Podiumsteilnehmerinnen und -teilnehmer wurde auf Fragen und Reaktionen aus dem Publikum eingegangen.

Gerhard Ressel (BMZ) startete mit seinem Feedback zur bisherigen Veranstaltung mit der Aussage, dass die



Diskussion über Bildung und Berufliche Bildung in fragilen Kontexten eine breite Perspektive benötige. Erweiterte Förderperspektiven sehe er hier in den Sonderinitiativen. Er warnte jedoch auch davor, die Thematik zu sehr auf Flüchtlinge zu reduzieren und betonte, dass es wichtig sei, sich insgesamt auf fragile Staaten zu konzentrieren und dabei Maßnahmen für die gesamte Bevölkerung durchzuführen, damit Flüchtlinge nicht als Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt wahrgenommen werden. Anschließend fasste er die unterschiedlichen Zeithorizonte der Unterstützungsmaßnahmen zusammen. Gleichzeitig müsse man im Auge behalten, dass es nicht nur um die Ausbildung an sich gehe sondern auch darum, die Nachfrage nach ausgebildetem Personal zu decken. Daher müsse Ausbildung immer auch am Bedarf orientiert sein, damit keine Ernüchterung dadurch entstehe, dass ausgebildete Menschen keinen Job finden. Abschließend betonte er, wie wichtig der Dialog zwischen staatlicher EZ, internationalen Akteuren wie UNHCR und nicht-staatlicher EZ sei.

Die anschließende Podiumsrednerin Michaela Brinkhaus (BMZ) betonte daraufhin, dass die nationale Kooperation insgesamt verbessert werden müsse. So könne sie auf die Rückmeldungen, dass die Kooperation noch gestärkt werden solle, zunächst entgegenen, dass das Bildungsreferat schon sehr eng mit NROs zusammenarbeite, jedoch in den Querschnittsthemen noch keine ausreichende Vernetzung stattfinde. Hierbei falle zudem auf, dass neben der Vernetzung im eigenen Haus und der Vernetzung mit anderen deutschen Akteuren nicht zuletzt die Vernetzung mit den Kooperationsländern enorm wichtig sei und diese auch mehr in die Fachdiskussionen integriert werden müsse. Ebenso wichtig sei es, die internationale Perspektive nicht aus den Augen zu lassen und auch die internationale Vernetzung voranzutreiben. In diesem Zusammenhang verwies sie darauf, dass die Beraterin im Sektorvorhaben Berufliche Bildung, Bianca Rohrbach der GIZ, bereits als Vertreterin zum INEE entsandt sei. Zuletzt stellte Michaela Brinkhaus

fest, dass Deutschland seine komparativen Vorteile nicht genügend ausnutze, obwohl es eine starke Nachfrage nach technischer Expertise gäbe.

Aus der internationalen Perspektive resümierte Christopher Talbot (Consultant). Er betonte, dass in den Diskussionen und Vorträgen des Tages besonders drei Themen aufgefallen seien. Zunächst betonte er, wie essenziell internationale Partnerschaften seien. Zudem formulierte er die Notwendigkeit einer multisektoralen Harmonisierung, die auch rückgekoppelt sein müsse an das Wissen aus der Außenstruktur. So sollten die deutschen Akteure deutlich mehr Sektoren in die Diskussion von Bildung und Beruflicher Bildung in fragilen Kontexten einbeziehen. Zuletzt äußerte sich Christopher Talbot positiv zur Idee einer webbasierten Plattform zum Austausch deutscher EZ Akteure, hinterfragte jedoch, warum diese nicht für die Vernetzung auf internationaler Ebene geöffnet würde. So reflektierte er, dass viel über die Stärkung der Vernetzung der deutschen Akteure und den Aufbau von Partnerschaften diskutiert, jedoch die Vernetzung mit internationalen Institutionen und Partnern wenig thematisiert würde. Nicht vergessen werden dürfe überdies die Notwendigkeit, EZ und Humanitäre Hilfe besser zu verknüpfen und dabei beschrieb er als ein großes Hindernis für Zusammenarbeit auf politischer Ebene die politische Rivalität zwischen den Geberländern.

Maja Avramovska (DVV) bedankte sich für den interessanten Austausch des Tages und betonte, dass es für sie wichtig war zu sehen, wie viel ähnlich agierende Akteure in dem Bereich Beruflicher Bildung in fragilen Kontexten es gebe und wie wichtig der Austausch besonders in diesem Bereich sei. Vielen anderen Organisationen und Akteuren, die gleichen Problemen und Herausforderungen gegenüberstehen, fehle der Austausch untereinander, um zu verhindern, dass Ansätze und Aktivitäten doppelt erarbeitet und durchgeführt würden. Der Austausch müsse sich



deshalb auch im täglichen Arbeitsalltag verbessern und Nicht-Regierungs-Organisationen (NRO) müssten stärker mit einbezogen werden. Anschließend ging sie auf die Komplexität des erforderlichen holistischen Ansatzes ein, der in der Praxis jedoch oft schwer zu berücksichtigen sei und wies auch noch einmal auf das wichtige Thema der Nachhaltigkeit hin. Als letzten Punkt betonte Maja Avramovska die Notwendigkeit, die betroffenen Menschen vor Ort bei der Planung und Evaluierung von Projekten mit einzubeziehen.

Ulrich Jahn (KfW) beleuchtete die verschiedenen Beiträge aus finanzieller Sicht der KfW und wies gleich zu Beginn seines Feedbacks auf die Unterfinanzierung von Bildung allgemein und Bildung in fragilen Kontexten im Speziellen hin. Als entscheidend empfand Ulrich Jahn zudem, dass die Verbindung von Kurz- und Mittelfristigkeit vielfach schwierig umsetzbar sei, da diese Perspektiven unterschiedlich in den Institutionen verankert seien. So arbeite die KfW selbst daran, die Relevanz von Bildung auch in der Soforthilfe zu stärken und kurz-, mittel- und langfristige Einsätze besser miteinander zu verknüpfen. Anschließend betonte er, dass Erfolg durch Bildung nur entstehen könne, wenn Bildung mit Beschäftigung zusammenkomme. Leider, so Ulrich Jahn, führe die demografische Entwicklung in vielen Partnerländern dazu, dass viele Jugendliche in den Arbeitsmarkt drängen und dort nicht aufgefangen werden können, weshalb es hier immer wichtiger werde, die Projekte konflikt sensitiv zu konzipieren.

In einem abschließendem Kommentar fasste Michael Holländer (GIZ) zusammen, dass der erste Tag des Expertengesprächs durch die zahlreichen Rückmeldungen und lebhaften Diskussionen verschiedener Partner und Akteure bereits zu ersten Lernerfahrungen geführt hätte. Er kündigte

an, dass am zweiten Tag des Expertengesprächs, neben der Vorstellung der von den beiden Sektorvorhaben Berufliche Bildung und Bildung beauftragten Studien weiter Raum geschaffen würde, um die Thesen der Inputs zu reflektieren. Weiter betonte er, dass der 2013 begonnene Austausch im Rahmen des ersten Expertengesprächs weitergeführt werden konnte und so neue Fragen auf die Agenda gesetzt werden konnten. So sei beispielsweise die Unterfinanzierung von Bildung über Ressorts und Initiativen hinweg eine interessante Erkenntnis, obwohl die Relevanz der Thematik Bildung und Berufliche Bildung in fragilen Kontexten unumstritten sei. Hier müsse man sich besser vermarkten. Michael Holländer schlug anschließend vor, dass die deutsche EZ das UN System besser für sich nutzen könnte. Durch zusätzliche Kapazitäten könnte die GIZ die Umsetzungsstärke des UN Systems verbessern.

Anschließend erfolgten Fragen und Rückmeldungen durch die Teilnehmenden. So reflektierte eine Teilnehmerin, dass es spannend zu sehen sei, wie durch den ersten Tag des Expertengesprächs bereits die Vernetzung zwischen den Akteuren durch ein gegenseitiges Lernen vorangetrieben wurde. Bezogen auf die bessere Kooperation mit dem UN-System wurde eingebracht, dass es von UN-Seite aus Schwierigkeiten gebe, das deutsche System und seine verschiedenen Instrumente – HH, ESÜH, EZ und FZ – und die jeweiligen Zuständigkeiten zu verstehen. Dies sei einer der Gründe, warum eine gemeinsame Planung schwierig sei. Weiter wurde eingebracht, dass neben den bei vielen Akteuren genutzten *good practices* auch *bad practices* Beachtung finden sollten, da man von diesen besonders viel lernen könne. Diese könnten dann beispielsweise in einer Art *toolbox* aufbereitet werden, um die Ergebnisse in Form von *lessons learned* festzuhalten. Weiter wurde eingebracht, dass der dauerhafte Beitrag von Bildung und



Plenum

Beruflicher Bildung zur Deeskalation von Konfliktsituationen ermittelt werden müsse, um finanzielle Mittel besser begründen und Programme besser ausgestalten zu können.

Zum Abschluss des ersten Tages kündigte Kerstin Nagels an, dass am zweiten Tag des Expertengesprächs zusätzliche Impulse in die Diskussionen mit einfließen könnten und die Thematik noch präziser auf fachlicher Ebene behandelt werde.



Vorstellung des Prozesses „Lernen für eine bessere Zukunft“ durch Bianca Rohrbach und Sophia Palmes, GIZ

### 3.1 BEGRÜSSUNG

#### 3.1.1 BEGRÜSSUNG DURCH DIE MODERATORIN

##### Kerstin Nagels

Die Moderatorin, Kerstin Nagels, eröffnete den zweiten Tag mit dem Hinweis, dass es im Rahmen der sechs Arbeitsgruppen Gelegenheit gebe, in die Themen und die konzeptionelle und fachliche Arbeit der Teilnehmenden noch tiefer einzutauchen. Anschließend präsentierte Anna Seeger (Consultant) in einem kurzen Input einen Rückblick auf den ersten Tag. Sie resümierte, dass die unterschiedlichen Beiträge und Diskussionen gezeigt hätten, dass es bereits gute Ansätze gebe, um Brücken zwischen der humanitären Hilfe und der EZ zu bauen. Für ein *follow up* einer solchen Veranstaltung würde jedoch der Bedarf gesehen, ein noch breiteres Publikum in die Diskussionen einzubinden, um ein noch kompletteres Bild der deutschen EZ zu erhalten und über die Organisationen hinweg breiter aufgestellt zu sein.

#### 3.1.2 ZIELE UND AKTIVITÄTEN IN DEN SEKTORVORHABEN BERUFLICHE BILDUNG UND BILDUNG

##### Bianca Rohrbach und Sophia Palmes

Im Anschluss begrüßten auch Bianca Rohrbach aus dem Sektorvorhaben Berufliche Bildung, GIZ, und Sophia Palmes aus dem Sektorvorhaben Bildung, GIZ, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Gemeinsam stellten sie die Ziele und Aktivitäten in den Sektorvorhaben vor. Dabei erinnerten sie an den Beginn des gemeinsamen Prozesses im Dezember 2012, bei welchem ein erstes Treffen mit dem BMZ und dem AA stattgefunden hatte. Darauf folgte im Jahr 2013 eine vom *Global Public Policy Institute (GPPi)* durchgeführte

Studie, eine gemeinsame Exkursion in den Libanon und nach Jordanien und auf Einladung des BMZ und des AA ein erstes Expertengespräch im Dezember 2013 in Berlin. Bianca Rohrbach betonte, dass auch dieses Expertengespräch ein weiterer Schritt hin zu einer stärkeren Vernetzung und einem intensivierten Austausch zwischen den deutschen Akteuren in der Entwicklungszusammenarbeit sei, und den fachlichen Austausch mit der unterschiedlichen Expertise in der Praxis intensivieren solle. Weiter wurde herausgestellt, dass in diesem Jahr weitere Studien erstellt wurden, welche vor allem für das Fachpersonal in den Vorhaben eine umfassende Quelle zum Umgang mit fragilen und von Gewalt und Konflikt geprägten Kontexten bilden sollen. Dabei gehe es besonders darum, vorhandenes Wissen kompakt verfügbar zu machen und ein nachfrageorientiertes Produkt zu erstellen. Am zweiten Tag des Expertengesprächs werde daher in Arbeitsgruppen die Möglichkeit bestehen, mit den Gutachtern, die die Studie durchgeführt haben, über erste Ergebnisse zu diskutieren und eine Rückkopplung an die Erfahrungen des Personals aus der Praxis in den Projekten zu erreichen. Weiter seien die nächsten Schritte der Studie, so Sophia Palmes, die internationale Gemeinschaft mit in die Fachdiskussion zu integrieren und eine auf diesen Studien aufbauende Webseite zu erstellen, sodass die erstellten Produkte mit den Partnern geteilt werden könnten. Weiter wiesen Bianca Rohrbach und Sophia Palmes aber darauf hin, dass die Studie vom BMZ beauftragt sei und der Fokus der Studie daher zunächst auf der deutschen Entwicklungszusammenarbeit bleiben werde.



Arbeitsgruppe



## 3.2 PARALLELE ARBEITSGRUPPEN: WO STEHEN WIR IN DEN FACHTHEMEN UND WO WOLLEN WIR HIN?

### 3.2.1 FRIEDENSFÖRDERNDE ANSÄTZE FÜR BESCHÄFTIGUNG

#### Ralf Lange und Sabina Gebauer

Die erste Arbeitsgruppe behandelte das Thema „Friedensfördernde Ansätze für Beschäftigung“, in welcher zunächst Ralf Lange eine kurze Einführung in die Thematik gab. Anschließend folgte ein Beitrag aus der Praxis, vorgestellt von Sabina Gebauer.

Ralf Lange begann seinen Vortrag mit einem Hinweis auf die Beziehung zwischen Beschäftigung und Frieden. So gebe es zwar laut Studien keine direkte kausale Beziehung zwischen Unterbeschäftigung und Konflikt, jedoch könnten arbeitsmarktbezogene Faktoren durchaus Konflikt und Fragilität verstärken. So können beispielsweise große Ungleichheiten beim Zugang zu Beschäftigung und Diskriminierungen Konflikte hervorrufen oder verstärken. Anschließend stellte er die Ansätze der sozialen Kohäsion und ihren Beitrag zu Frieden dar und vermittelte den wichtigen Zusammenhang zwischen sozialer und wirtschaftlicher Integration, welche gemeinsam einen Beitrag zu Frieden und Sicherheit leisten können. Ein oft angewendeter Ansatz in der Beschäftigungsförderung sei zudem der integrierte Ansatz, welcher sowohl die Nachfrage- als auch die Angebotsseite bei der Beschäftigungsförderung adressiere.

Ralf Lange betonte, dass Beschäftigungsförderung besonders in von Konflikt und Gewalt geprägten Ländern relevant sei, um Friedensförderung zu erreichen, jedoch sollte in den Partnerländern auf Grundlage von *peace and conflict assessments* ermittelt werden, wie – abhängig

von den jeweiligen Kontexten – Sicherheit und Frieden adressiert werden könnten. Weiter müsse bei der Beschäftigungsförderung immer berücksichtigt werden, dass diese durch die Förderung bestimmter Bevölkerungsgruppen Konflikte verstärken könne, weshalb sie immer konflikt-sensibel gestaltet werden müsse. Als Empfehlungen führte er an, dass vor allem auf der politischen Ebene Jugendbeschäftigung stärker adressiert werden müsse. Weiter müsse eine bessere Harmonisierung der Strategien zwischen internationalen Akteuren und Partnern stattfinden. Es sei überdies wichtig, dass Beschäftigungsförderung auch nationale Akteure miteinbeziehe, und auch in Kontexten arbeite, in denen „Governance“-Strukturen sehr schwach ausgeprägt seien.

Sabina Gebauer stellte im Anschluss an den Vortrag ein Projektbeispiel aus den Palästinensischen Gebieten vor, in welchem es um die Förderung von Berufsbildung und Arbeitsmarkt ging. Dabei konnte sie zunächst berichten, dass es in den Palästinensischen Gebieten einen großen Unterschied zwischen der Vision des Projektes und der Realität gebe. So sei beispielsweise die Stärkung der Legitimität der Palästinensischen Autonomiebehörde durch die Besetzung Israels stark beeinträchtigt und Handlungsmöglichkeiten des Projektes würden hierdurch stark begrenzt. Weiter werde eine zunehmende Perspektivlosigkeit und Frustration bemerkbar, insbesondere bei Jugendlichen in besonders benachteiligten Gebieten wie dem Gazastreifen. Sabina Gebauer rief dazu auf, in Kontexten, welche von Konflikt, Fragilität und Gewalt geprägt seien, innovative Ansätze zu entwickeln. So sei es eine gute Möglichkeit, den Privatsektor stärker zu beteiligen und die Zivilgesellschaft zu stärken oder den sozialen Dialog zu fördern. Dies könne mit arbeitsmarktorientierter beruflicher Bildung und Weiterbildung oder zielgruppengerechter Berufsberatung und Arbeitsmarktvermittlung umgesetzt werden. Als Lernerfahrungen aus der Praxis in einem fragilen Kontext fasste Sabina Gebauer schließlich zusammen, dass es wichtig



sei, parallel zum Staatsaufbau alternative Strategien zu entwickeln und die Instrumente der beruflichen Bildung und Arbeitsmarktinstrumente noch enger zu verbinden. Weiter unterstrich sie, dass es wichtig sei, lokale *ownership* aufzubauen und die damit verbundene dezentralisierte Entscheidungsfähigkeit zu unterstützen.

In der anschließenden Diskussion wurde von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern angemerkt, dass besonders in fragilen Kontexten die Generierung von Einkommen wichtig für die Menschen sei und Beschäftigung sich hier oft in Form von Privilegien äußere. Ein ebenso betonter Aspekt war die Integration von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt, damit keine *lost generations* entstehen und die Frustration und Perspektivlosigkeit von jungen Menschen Konflikte nicht noch verschlimmere. Hier sei die Entwicklung einer funktionierenden Infrastruktur eher als mittel- bis längerfristiges Ziel zu fokussieren, jedoch sollte an erster Stelle stehen, die Lebenserwartung zu erhöhen. Weiter wurde angemerkt, dass es sinnvoll sei, Informations- und Kommunikationstechnologien in den Projekten einzusetzen und beispielsweise soziale Netzwerke für die Zwecke der Projekte zu nutzen. Zuletzt wurde darauf hingewiesen, dass es für den Erfolg von Projekten von Nöten sei, lokale Organisationen und lokale Partner in die Projekte zu integrieren.

### 3.2.2 GESTALTUNG VON KONFLIKTSENSIBLEN UND FRIEDENSFÖRDERNDEN BILDUNGS- UND BERUFSBILDUNGSSYSTEMEN: KONZEPTIONELLE ANSÄTZE

#### Athisia Muir und Melf-Jakob Kühl

Athisia Muir begann ihren Input für die Arbeitsgruppe zur „Gestaltung von konflikt-sensiblen und friedensfördernden Bildungs- und Berufsbildungssystemen: Konzeptionelle Ansätze“ zunächst mit einer Einführung in die Thematik,

in welcher sie auf die Auswirkungen von Konflikten bzw. Fragilität auf Bildung und das friedensfördernde Potenzial von Bildung einging. Hierbei wurde besonders der gegenseitige Einfluss von Konflikten, Fragilität und Bildung deutlich.

Ähnlich wie die Ursache vieler Konflikte sei auch Bildung immer von Politik und Ideologie geprägt, was die Bereitstellung von Bildung in fragilen und konfliktgeprägten Staaten zusätzlich erschwere. In diesem Kontext nehme der neue Ansatz *education for peacebuilding* eine besonders wichtige Rolle ein. Der besondere Unterschied zu traditioneller Friedenserziehung sei vor allem der weiter gefasste Ansatz, welcher sich nicht nur auf ein Klassenzimmer oder eine Unterrichtsstunde beschränke. Als Praxisbeispiel führte Athisia Muir ein Projekt in Ruanda an. Hier führe dieser Ansatz auch zu einer engeren Zusammenarbeit zwischen Bildungs- und Finanz- bzw. Wirtschaftsministerium. Außerdem, so betonte sie, seien Regierungen aus gewaltgeprägten Ländern oft nicht gewillt, Konfliktthemen in Curricula aufzunehmen, da die politischen Hintergründe eine neutrale Behandlung des Themas erschweren würden. Auch seien die Kausalbeziehungen zwischen Konflikten und Bildung schwer zu beweisen.

Im Rahmen der Präsentation wurde das Informationsmaterial von UNESCO-IIEP/IBE und PEIC vorgestellt, das bei der Integration von *education for peacebuilding* beziehungsweise „Education for resilience“-Ansätzen in Bildungsprogramme unterstützend sein kann. Die Einzigartigkeit eines jeden Kontextes erschwere allerdings die Erstellung von allgemein informativen Quellen, was sich auch in der aktuellen Literatur widerspiegele und eine zentrale Herausforderung darstelle. So konzentriere sich die vorhandene Literatur hauptsächlich auf Grundbildung, während die anderen Bildungsbereiche oft unbehandelt blieben. Abschließend erinnerte Athisia Muir, dass jeder Kontext individuelle Lösungen erfordere. Als Empfehlung



Arbeitsgruppe

fürte sie unter anderem an, weitere Forschung durchzuführen, um die wissenschaftliche Evidenz zur Wirkung von Bildung und beruflicher Bildung auf Fragilität und Konflikte zu erweitern.

Im Anschluss präsentierte Melf-Jakob Kühl ein Praxisbeispiel aus den Philippinen. Er stellte den „Fit-for-school“-Ansatz vor, der auf den Philippinen entwickelt wurde und mittlerweile in mehreren Ländern angewendet wird. Dieser Ansatz, in dem Kinder einfache Hygienemaßnahmen wie regelmäßiges Händewaschen und Zähneputzen im Schulkontext erlernen, ermögliche es den Regierungen, in den Partnerländern systematisch Krankheiten von Schulkindern, wie beispielsweise Durchfall oder Karies, einzudämmen. Dabei könne auf Ansprüche der jeweiligen Gesellschaft flexibel reagiert werden. Die Umsetzung von *fit-for-school* im fragilen Kontext – wie es in der ARMM-Region auf den Philippinen der Fall ist – erfordere die konfliktensible Ausgestaltung von Maßnahmen nach dem „Do-no-harm“-Prinzip, beispielsweise bei der Auswahl von Schulen und Partnern sowie erhöhte Sicherheitsvorkehrungen in der Durchführung. Außerdem spiele Transparenz eine zentrale Rolle. Insgesamt werde durch diese Maßnahme der Philippinische Entwicklungsplan 2011-2016 unterstützt, der vorsieht, dass die Friedensverhandlungen in der ARMM-Region durch die Bereitstellung von grundlegenden sozialen Dienstleistungen unterstützt werden.

Im Anschluss an den Vortrag von Melf-Jakob Kühl hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Gelegenheit, Fragen zu stellen und miteinander zu diskutieren. So wurde über die Klassifizierung unterschiedlicher Arten von Gewalt, Konflikten und Katastrophen und die unterschiedlichen existierenden Auffassungen und Terminologien diskutiert. Es wurde darauf hingewiesen, dass auch urbane Gewalt einen negativen Einfluss auf Bildung haben könne. Die Prävention von Konflikten und Gewalt sollte sich deswegen auf

alle Arten von Konflikten konzentrieren, immer mit Blick auf die Herausforderung, dass bereits konfliktgeprägte Länder zu 90 Prozent wieder konfliktträchtig würden. Mit Blick auf die Rolle von Lehrerinnen und Lehrern in der Friedenserziehung waren sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einig, dass diese zentral sei, wobei sie teilweise noch klarer definiert werden müsse.

Darüber hinaus wurde der Bedarf eines holistischen Ansatzes für berufliche Bildung in Krisensituationen angesprochen. Das Problem sei vor allem die Kluft zwischen der Qualifikation eines Berufsschülers und dem Bedarf und den Anforderungen des Arbeitsmarktes. Ungleichheit und Unzufriedenheit am Arbeitsmarkt und während des Übergangsprozesses zwischen Schule und Arbeitsmarkt würden daher weitere Konfliktrisiken darstellen. Hier spiele auch die soziale Ungleichheit in der Gesellschaft eine Rolle sowie das eventuell höhere Ansehen eines universitären Abschlusses im Vergleich zu einer beruflichen Ausbildung. So könne berufliche Bildung dazu beitragen, dass mit einem holistischeren Ansatz die soziale und wirtschaftliche Integration von Jugendlichen unterstützt wird.

Ein weiterer Konsens bestand darin, dass das Netzwerk derer, die in den konkreten Kontexten arbeiten, weiter ausgebaut werden müsse, um so einen regen Austausch zwischen Expertinnen und Experten mit verschiedenen Hintergründen zu initiieren. Als eine Gefahr für die Sicherheit und den Frieden eines Landes wurde die starke Korruption einiger Regierungen genannt. Ferner sei auch hier die Frage, inwiefern Bildungsprogramme in schwer korrupten Kontexten funktionieren können und wie zu einer Transparenz im Hinblick auf korrupte Regierungen beigetragen werden könne.



Sebastian Schuster, Don Bosco Mondo

### 3.2.3 ZIELGRUPPENSPEZIFISCHE ANSÄTZE ZUR RE-INTEGRATION DURCH BILDUNG UND BERUFLICHE BILDUNG IN FRAGILEN UND VON KONFLIKT UND GEWALT GEPRÄGTEN KONTEXTEN

#### Jürgen Wintermeier und Sebastian Schuster

In der Arbeitsgruppe zu „zielgruppenspezifischen Ansätzen zur Reintegration durch Bildung und berufliche Bildung in fragilen und von Konflikt und Gewalt geprägten Kontexten“ führte Jürgen Wintermeier zunächst mit einem Beitrag in die Thematik ein. Er betonte, dass Reintegration sehr viel Zeit benötige und auch durch äußere Umstände, wie beispielsweise neu aufbrechende Konflikte, unterbrochen werden könne. Ein Schlüsselmoment sei der Beginn des Rehabilitierungsprozesses, als der Punkt, an dem erste Bildungsangebote entstünden. Die Zielgruppe von Reintegration, so Wintermeier, sei vielfältig und reiche von wiederkehrenden Flüchtlingen über Ex-Kombattanten bis hin zu Kindern, die mit Gewalt und Konflikt in Kontakt gekommen sind. Er gab einen Überblick über berufliche Bildungs- und Bildungsangebote, die bei der Reintegration genutzt werden können und evaluierte deren Wirksamkeit. So seien Bildung und *skills development* Schlüsselsektoren bei der Reintegration, da diese langfristige Wirkungen erzielen und friedenssichernde Aspekte berücksichtigen könnten. Weiter sei berufliche Bildung ein wichtiger Sektor, um die Zielgruppen wieder langfristig zu rehabilitieren, jedoch müsse diese mit der angebotenen Bildung abgestimmt sein. Besonders wichtig sei es, nationale *ownership* bei der Reintegration zu erreichen und lokale Kapazitäten zu nutzen sowie eine intensive Partizipation der Zielgruppen zu befördern. Ein weiterer wichtiger Aspekt sei eine stärkere Vernetzung der deutschen Entwicklungszusammenarbeit, um durch eine intensiviertere Kooperation Synergien nutzen zu können.

Im Anschluss hieran stellte Sebastian Schuster ein Praxisbeispiel von Don Bosco Mondo aus Kenia vor. Das vorgestellte Projekt bietet in Flüchtlingslagern berufliche Bildung mit dem Ziel an, einer *lost generation* entgegenzuwirken und gerade den jungen Menschen eine Perspektive zu bieten. Dabei habe berufliche Bildung in Flüchtlingslagern auch therapeutische Aspekte, da sie dabei helfe, durch Beschäftigung und Bildung Frustration und Gewalt zu verhindern. Weiter werde durch eine inklusive Bildung und durch ethnisch-gemischte Lerngruppen versucht, nach dem „Do no harm“-Ansatz Konfliktsituationen in Flüchtlingslagern aufzuarbeiten. Dabei betonte Sebastian Schuster, dass Don Bosco Mondo in seinen Projekten einen holistischen Ansatz verfolge, in dem neben der technischen Ausbildung auch die soziale Bildung im Vordergrund stehe, also die Entwicklung von Sozialkompetenzen und die Bewältigung von Traumata. Besonders nachgefragt in den Flüchtlingslagern sei die Teilnahme an Englisch-Sprachkursen und Computerkursen, da diese sehr nachfrageorientiert aufgebaut seien. Als Lernerfahrung aus der Praxis unterstrich er, dass TVET ein Ansatz für *peacebuilding* sein könne, besonders wenn dieser holistisch angeboten werde.

In der anschließenden Diskussion zwischen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde unter anderem die von Jürgen Wintermeier angesprochene Partizipation der Zielgruppen in den Programmen thematisiert. So seien zwar oftmals die nötigen Instrumente für die richtige Umsetzung vorhanden, jedoch sei es schwer, diese mit den unterschiedlichen Zielvorstellungen zwischen verschiedenen Partnern zusammenzubringen. Hier könne die GIZ eine proaktivere Rolle einnehmen, in dem sie sich für die Koordinierung zwischen den Akteuren der deutschen Entwicklungszusammenarbeit einsetze. So forderten einige Teilnehmende, dass auch mit kleineren lokalen NRO's zusammengearbeitet werden müsse, auch wenn hier noch wenig Kooperationserfahrung vorliege, da diese meist



Cornelia Brinkmann, Steps for Peace

Timo Weinacht, freier Gutachter



besonders im Bildungssektor wichtige Expertise zur Verfügung stellen könnten. In Bezug auf die Flüchtlingslager sei es wichtig, das vorhandene Wissen der Flüchtlinge besser zu nutzen und gerade für den Gesundheitssektor mehr Ausbildung anzubieten.

### 3.2.4 PEACE AND CONFLICT ASSESSMENT FÜR DEN BILDUNGSSEKTOR: INSTRUMENTE, ERWARTUNGEN, ERFAHRUNGEN UND ENTWICKLUNGSBEDARFE

#### Cornelia Brinkmann und Timo Weinacht

In der Arbeitsgruppe „Peace and conflict assessment für den Bildungssektor: Instrumente, Erwartungen, Erfahrungen und Entwicklungsbedarfe“, gab Cornelia Brinkmann zunächst eine generelle Einführung in *peace and conflict assessments*. Es gäbe keine einheitliche Konzeption oder Definition des Begriffs. PCA habe sich seit den 1990er Jahren in einem mehrphasigen Prozess entwickelt und befinde sich im Moment in der Testphase, auch für den Bildungssektor. Generell gelte das „Do no harm“-Prinzip, welches impliziert, dass Programme so ausgerichtet sein sollten, dass sie bestehende Konflikte nicht verschärfen. Ein PCA-Experte sollte immer nach dem „Do no harm“-Prinzip arbeiten und zugleich das kontextspezifische Friedenspotenzial im Blick haben. Eines der größten Probleme im internen Netzwerk der PCA-Experten sei der fehlende Austausch von Informationen und Erfahrungen. Die GIZ selbst habe einen 6-Schritte-Plan zur Ausführung und Umsetzung von PCA erstellt, nach dem Expertinnen und Experten arbeiten. In einem ersten Schritt müsse eine Kontextanalyse durchgeführt werden. Dies sei von besonderer Bedeutung, da sich in jeder Situation eine andere Beziehung zwischen Kontext und Konflikt ergebe. Auf die Kontextanalyse folge die Identifizierung des Friedenspotenzials, von dem sich weitere Arbeitsschritte und

Vorgehensmöglichkeiten ableiten ließen. Hieraus wiederum ließen sich die *peacebuilding needs (PBN)* für den spezifischen Kontext ableiten, die Hinweise darauf geben, welche Faktoren geändert werden müssen, um eine friedliche Konflikttransformation zu ermöglichen. Zudem müssten Risiken identifiziert und ein friedens- und konfliktbezogenes wirkungsorientiertes Monitoring-System aufgesetzt werden. Mit geringen Adaptionen könnten die sechs Schritte des PCA-Prozesses der GIZ auch für den Bildungssektor angewandt werden. Als erste Orientierung könnten hier bereits entwickelte Analyse-Tools anderer Akteure wie USAID und DFID dienen. Bedarfe bestünden noch bei der Weiterentwicklung von Instrumenten zur Identifikation von Friedenspotenzialen. Zudem sei eine genauere Untersuchung der Wechselwirkungen zwischen Bildung und Konflikt notwendig. Generell sollte das *human capacity development* auf allen Ebenen vorangetrieben werden – von der Projekt- bis hin zur Ministerialebene.

Im anschließenden Beitrag berichtete Timo Weinacht über seine Erfahrung mit PCA aus der Praxis in Honduras und gab Einblicke in eine Kontextanalyse. Hierbei müsse zunächst die Art des Konfliktes identifiziert werden, ob es sich beispielsweise um alltägliche Gewalt oder organisiertes Verbrechen handele. Daraufhin werde das weitere Vorgehen mit einer „Do no harm“-Liste abgeglichen und geplant. Als Grundlage für das Verständnis von unterschiedlichen gesellschaftlichen Strukturen, in denen die verschiedenen Arten von Konflikten und Gewalt entstehen, diene bis heute das *ecological socialization modell* von Bronfenbrenner aus dem Jahr 1971. In Honduras habe sich das Gewaltpotential besonders durch die hohe Schulabbrecher-Rate, die unter anderem durch unzureichende Investitionen des Staates verursacht würde, verschärft. Mit Blick auf die verschiedenen, in Honduras agierenden internationalen Organisationen sei anzumerken, dass unter dieser Konkurrenzsituation die Nachhaltigkeit leiden könne. Ein gestärktes Netzwerk könne helfen, die Kooperation

Thorsten Trede, Applicatio



zwischen den einzelnen Akteuren zu verbessern. Timo Weinacht beendete seinen Vortrag mit der Bemerkung, dass man bei der Durchführung von Projekten in Zentralamerika nicht nur häufig mit Konflikten konfrontiert sei, sondern zugleich auch aktiv auf sie einwirke: „*You don't only work in conflict, you also always work on conflict*“. Aus diesem Grund sei die Optimierung des *peace and conflict assessments* besonders auch für die deutsche Zusammenarbeit wichtig.

In der anschließenden Diskussion zwischen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde deutlich, dass es keine universelle „Do no harm“-Liste beziehungsweise eine generelle Anleitung für das Arbeitsvorgehen in konfliktgeprägten Kontexten geben könne, da von Gewalt und Konflikt geprägte Kontexte immer individuelle Lösungen verlangen. Weiterhin sollten sich Kontextanalysen nicht auf eine theoretische Analyse beschränken, sondern ebenso beantworten, wie PCA in der Praxis angewendet werden und die gewonnenen Erkenntnisse in die Programmumsetzung integriert werden können. Kulturelle Diversität, unterschiedliche Weltanschauungen sowie verschiedene Erwartungshaltungen, aber auch Personalrotationen auf Planungs- und Durchführungsebene seien besondere Herausforderungen bei der Durchführung von PCAs. Implementierungsvorstellungen und tatsächliches Handeln vor Ort würden aufgrund der Herausforderungen in Konfliktkontexten oftmals voneinander abweichen und die Frage, wie PCA am besten in den Implementierungsprozess eingegliedert werden könne, sei noch nicht ausreichend beantwortet. Dabei sei jedoch einigen Teilnehmenden zufolge der Bedarf an Kapazitäten größer als der an theoretisch-konzeptioneller Unterstützung. Weitere Kommentare bekräftigten zuletzt die wichtige Rolle lokaler Experten in der PCA-Analyse-Arbeit.

### 3.2.5 ZUKÜNFTIGE KOMMUNIKATIONSSTRATEGIE ZUM THEMA „LERNEN FÜR EINE BESSERE ZUKUNFT“

#### Thorsten Trede

Die Arbeitsgruppe Zukünftige Kommunikationsstrategie zum Thema „Lernen für eine bessere Zukunft“ wurde von Thorsten Trede zunächst durch einen Beitrag zu *human capacity development* und Kommunikation in die Thematik eingeführt. In seiner Präsentation ging er auf das Konzept des *human capacity developments* (HCD) ein und erinnerte an die GIZ-Definition von *capacity development*: „*Capacity development is the process of strengthening the abilities of individuals, organizations and societies to make effective use of resources, in order to achieve their own goals on a sustainable basis.*“ Er betonte, dass man Organisationen oder Firmen nur weiterentwickeln könne, wenn man die Individuen darin durch Ausbildungen und Arbeit mit ihnen weiterentwickle. Zudem beschrieb er Netzwerke als ein wichtiges Kommunikationswerkzeug, wodurch unter anderem Synergien, Partner, Forschung und *best-practices* identifiziert werden können. So würden in einem effektiven Netzwerk in der Entwicklungszusammenarbeit beispielsweise nicht nur deutsche Expertinnen und Experten benötigt, sondern auch lokales Personal mit entsprechender Fachexpertise über das Land, die Kultur und den fragilen Kontext darin. Zudem wurde darauf hingewiesen, dass die Verknüpfung von Theorie und Praxis in einem Netzwerk stärker berücksichtigt werden müsse. Dafür wäre es auch denkbar, ein bestehendes Netzwerk mit langjährigen Erfahrungen zu nutzen (zum Beispiel INEE), anstatt ein neues webbasiertes Netzwerk aufzubauen.



Im Anschluss an den Beitrag fanden sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in drei kleineren Gruppen zusammen, um darüber zu diskutieren, was sie dazu beitragen können, um die Vernetzung in der Thematik zu verbessern. Dazu sollte identifiziert werden, was durch die unterschiedlichen Akteure in einem Netzwerk benötigt beziehungsweise nachgefragt wird. Die Antworten in Form von Schaubildern wurden anschließend durch die einzelnen Gruppen vorgestellt.

Die erste Gruppe nannte SMS-basierte Aus- und Weiterbildungsprogramme als einen vielversprechenden Ansatz in der Praxis. Heutzutage sei nahezu jede Person im Besitz eines Handys und hätte optimalen Zugang zu den auf diesem Wege verbreiteten Informationen. Auch die Relevanz von Netzwerken wurde durch die Gruppe hervorgehoben.

Die zweite Gruppe betonte, dass die Bildungs-Kommunikationsstrategie optimiert werden müsse, damit besser kommuniziert werde, wie entscheidend Bildung ist und diese Information mehr Menschen erreiche. Auch PR-Maßnahmen wurden vorgeschlagen. Dadurch werde qualitative Bildung noch stärker nachgefragt und würde einen höheren Stellenwert erlangen. Die dritte Gruppe wies darauf hin, dass es große Diskrepanzen in der Kommunikation von in Deutschland basierten und in einem Konfliktkontext eingesetzten Akteuren gebe, wenn es um fragile Staaten gehe. Aus der Perspektive der Praxis müssten Erste besser verstehen lernen, was es bedeute, sein tägliches Leben in einem fragilen Staat zu verbringen und welche Hindernisse es vor Ort gebe, wie beispielsweise Probleme mit der Sicherheit und der Infrastruktur. Es wurde deshalb gefordert, dass diese Akteure mehr Auslandsaufenthalte in fragilen Staaten wahrnehmen sollten, um das schwierige Umfeld besser kennenlernen zu können. Außerdem sei es wichtig, vermehrt Möglichkeiten für Erfahrungsaustausch und Dialog zu geben.

### 3.2.6 PLANUNG, MONITORING UND EVALUIERUNG (M&E) VON BILDUNG UND BERUFLICHER BILDUNG IN FRAGILEN UND VON KONFLIKT UND GEWALT GEPRÄGTEN KONTEXTEN

#### Elenor Richter-Lyonette und Cornelia Frettlöh

Die Arbeitsgruppe Planung, Monitoring und Evaluierung von Bildung und beruflicher Bildung in fragilen und von Konflikt und Gewalt geprägten Kontexten wurde durch einen Beitrag von Elenor Richter-Lyonette eingeleitet. Anschließend ergänzte Cornelia Frettlöh durch einen Beitrag aus der Praxis, in welchem sie die Herausforderungen von M&E in Afghanistan skizzierte.

In ihrem Beitrag stellte Elenor Richter-Lyonette zunächst überblicksartig die Entwicklung von Monitoring und die Evaluierung insgesamt dar. So hätten sich die Methodologie und die Rahmenbedingungen geändert, und zwar hin zu einem einheitlicheren und international vergleichbareren Ansatz, welcher jedoch auch eine höhere Komplexität aufweise. Zudem gebe es nach wie vor Unterschiede im Monitoring und in der Evaluierung bei den internationalen Organisationen, sowohl in den Evaluierungssystemen als auch bei den verwendeten Indikatoren. Dabei sei gerade eine bessere Vergleichbarkeit wichtig. In jedem Falle sei ein kontinuierliches Monitoring förderlich für die frühzeitige Aufdeckung von Abweichungen, so dass mit Planänderungen und der Anpassung von Maßnahmen reagiert werden könne. Bei der Durchführung von M&E in fragilen Kontexten ergeben sich besondere Herausforderungen für die lokale Bevölkerung und die involvierten internationalen Akteure, sowohl für die Sicherheit als auch für die Verfügbarkeit von Daten. Angesichts verkürzter Projektlaufzeiten sei zudem die konzeptionelle Klarheit von großer Bedeutung. Die Wirkungen von Lernen und Bildung, die sich erst mittel- bis langfristig zeigen, stünden im Gegensatz zu den kurzen Projektlaufzeiten, was eine Herausforderung für M&E in



Fishbowl

der Bildung und beruflichen Bildung darstelle. In Bezug auf das Verhältnis von qualitativer und quantitativer Datenerhebung wies die Expertin darauf hin, dass noch zu wenig qualitative Datenerhebung stattfindet. Außerdem rief sie dazu auf, die Transparenz im Bereich des Monitoring zu verbessern und vermehrt internationale Vergleiche anzustellen, um voneinander zu lernen und zu einem möglichst praktikablen Ansatz zu gelangen.

Im Anschluss stellte Cornelia Frettlöh ein Praxisbeispiel aus Afghanistan mit seinen aktuellen Herausforderungen vor. Das Vorhaben beschäftigt sich seit 2010 mit der Förderung von beruflicher Bildung in Afghanistan und erhalte im Bereich Frieden und Sicherheit die Kennung FS 1, was bedeute, dass es zwar konfliktensibel ausgerichtet sei, aber nicht aktiv an dem Konflikt arbeite.

Bei der Umsetzung des Vorhabens ergäben sich unterschiedliche Herausforderungen. So sei anfänglich die falsche Zielgruppe angesprochen worden, da die Angebote für die intendierte Zielgruppe nicht erreichbar waren, so dass primär Menschen aus Prestige Gründen an der beruflichen Bildung teilnahmen. Dies sei eine zentrale Herausforderung gewesen, so Frettlöh.

Des Weiteren sei es in dem Projekt schwierig, die Monitoring-Systeme der Partner vor Ort für das deutsche Monitoring zu nutzen. Auch ein fundiertes *capacity building* in Monitoring und Evaluierung sei wichtig für den nachhaltigen Erfolg eines Vorhabens.

In der anschließenden Diskussion waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufgefordert, bestehende Herausforderungen in Bezug auf Monitoring und Evaluierung in fragilen Kontexten zu identifizieren und Empfehlungen für die praktische Anwendung von M&E auszusprechen. Dabei wurden als Herausforderungen vor allem das *remote monitoring*, also das ferngesteuerte Monitoring, die noch

unzureichende Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien und die noch nicht für den Bildungs- und Berufsbildungsbereich ausreichend sektorspezifisch ausgerichteten Planungsansätze wie das *peace and conflict assessment*“ (PCA) identifiziert. Damit unterschiedliche M&E-Ansätze in den verschiedenen Organisationen besser verstanden würden, sprachen sich einige Teilnehmer dafür aus, den Austausch zu fördern bzw. Hospitationen zwischen den Organisationen zu initiieren. Weiter sei es wichtig, das *capacity development* für M&E auszubauen, damit ein Standard in der praktischen Anwendung gewährleistet werden könne. Zuletzt wurde noch angemerkt, dass an der Entwicklung genereller Indikatoren für das Monitoring im Bildungs- und Berufsbildungssektor in fragilen Kontexten gearbeitet werden sollte.



### 3.3 FISHBOWL: WAS NEHMEN WIR MIT UND WAS IST ZU TUN?

#### 3.3.1 EXPERTENRÜCKMELDUNGEN

Abschließend wurden die Ergebnisse des zweitägigen Expertengesprächs in einer „Fishbowl“-Methode reflektiert. Hier wurde von einer Teilnehmerin betont, dass es in der konzeptionellen Arbeit noch viel zu tun gebe, gerade im Bereich des Übergangs von der Aus- und Weiterbildung hin zum Arbeitsmarkt. Darüber hinaus müsse der Privatsektor besser eingebunden werden. Ein anderer Teilnehmer legte dar, dass er mit der Erwartung in das Expertengespräch gegangen war, dass die Vernetzung besser werden müsse, um nach zwei Tagen mit vielen intensiven Gesprächen festzustellen, dass vielen nationalen Akteuren ebenso daran gelegen ist, hier noch stärker zu kooperieren.

Es wurde unterstrichen, dass es gut zu beobachten war, dass viele Organisationen sich ähnlichen Problemen gegenüber sehen, weshalb hier ebenfalls von einem verbesserten Austausch profitiert werden könne. In Bezug auf die berufliche Bildung waren sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einig, dass die deutsche Entwicklungszusammenarbeit gerade in Partnerländern mit fragilen Kontexten mit der vorhandenen Expertise eine Vorreiterrolle einnehmen könne.

Weiter reflektierte eine Teilnehmerin, es sei durch das zweitägige Expertengespräch deutlich geworden, dass Einigkeit über die Relevanz des Bildungssektors in fragilen Kontexten bestehe, weshalb Bildung auch auf der Makroebene einen höheren Stellenwert erhalten solle. Darüber hinaus solle zwischen beruflicher Bildung und Bildung keine Rivalität gesehen werden, sondern vielmehr eine sich gegenseitig befruchtende Beziehung, die konzeptionell besser verbunden werden müsse und auch Konzepte wie das *skills development* mit einschließe.

Auch wurde die Arbeit des Personals in den Vorhaben besonders hervorgehoben und gleichzeitig dazu aufgerufen, diese Arbeit höher wertzuschätzen und die vorhandenen Erfahrungen besser in die konzeptionelle Arbeit zu integrieren.

Kritisch angemerkt wurde zuletzt, dass es wichtig sei, nicht nur über den Bildungs- und beruflichen Bildungssektor zu sprechen, sondern sich auch mit Querschnittsthemen zu anderen Sektoren auseinander zu setzen, da hier von vorhandenem Wissen und Erfahrungen profitiert werden könne.



Bianca Rohrbach und  
Sophia Palmes, GIZ

### 3.3.2 AUSBLICK

#### Bianca Rohrbach und Sophia Palmes

Aus den Sektorvorhaben Bildung und Berufliche Bildung fassten abschließend Bianca Rohrbach und Sophia Palmes ihre Eindrücke über den Stand des Prozesses und die nächsten zu planenden Schritte wie folgt zusammen.

Bianca Rohrbach reflektierte, dass das Expertengespräch eine gute Grundlage biete, um den aktuellen Prozess anzupassen und sich kritisch damit auseinanderzusetzen, ob die formulierten Zielvorstellungen nach wie vor erreicht werden können. Weiter kommentierte sie, dass es wichtig gewesen sei, sich in diesem Expertengespräch zunächst auf nationaler Ebene mit der deutschen Entwicklungszusammenarbeit zusammenzufinden, bevor in einem zweiten Schritt auch auf internationaler Ebene in den Dialog getreten werden könne.

Sophia Palmes betonte, dass die intensiven Diskussionen und Gespräche am ersten Tag und in den Arbeitsgruppen des zweiten Tages einen sehr offenen und positiven Charakter gehabt hätten, was eine optimistische Perspektive für die weitere Kooperation gebe. Weiter unterstrich auch sie, dass es in einem nächsten Schritt wichtig sei, zu reflektieren, ob es Anpassungen an die bisherigen Prozessplanungen geben müsse. Zuletzt merkte sie an, dass es in der Gesamtsicht ein erfolgreiches Expertengespräch mit vielen relevanten Partnern und Organisationen war. Es sei auch weiterhin wichtig, darauf zu achten, dass noch weitere wichtige Akteure in die kommenden Prozessschritte mit einbezogen werden.



## 4.1 AGENDA DES EXPERTENGESPRÄCHS

---

### Programm – 12. November 2014 | BMZ, Dahlmannstr. 4 in Bonn, Filmsaal

---

9:00	<b>Anmeldung</b> <i>inkl. Kaffee &amp; Gebäck</i>
10:00	<b>Eröffnungsrede:</b> <b>Lernen für eine bessere Zukunft!</b> Roland Lindenthal <i>Bildung und digitale Welt</i> <i>Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung</i>
10:15	<b>Einführung</b> Kerstin Nagels <i>Moderatorin</i> <i>Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit</i>
	<b>Policy-Impulse</b>
10:30	<b>Ansätze für Bildung und berufliche Bildung in der humanitären Hilfe</b> Björn Hofmann <i>Humanitäre Hilfe und Humanitäres Minenräumen</i> <i>Auswärtiges Amt</i>
10:45	<b>Ansätze für Bildung und berufliche Bildung im Kontext der entwicklungsfördernden und strukturbildenden Übergangshilfe</b> Christiane Hieronymus <i>Sondereinheit „Eine Welt ohne Hunger“</i> <i>Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung</i>
11:00	<b>Ansätze für Bildung und berufliche Bildung im Bereich der Sonderinitiative Fluchtursachen bekämpfen – Flüchtlinge reintegrieren</b> Gerhard Ressel <i>Flüchtlinge, Migration und Beschäftigung, Reintegration</i> <i>Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung</i>
11:15	<b>Internationale Perspektiven und Initiativen im Bereich von Bildung und beruflicher Bildung in fragilen Kontexten</b> <i>(Sprache: Englisch)</i> Christopher Talbot <i>Experte für Bildung in Notfällen</i>
11:45	<b>Expertenkreise und Dialogforum:</b> <b>Wo stehen wir und wo wollen wir hin?</b> <i>Diskussion in Expertenkreisen und moderierter Dialog im Plenum</i>

---



---

12:30	<b>Mittagsbuffet</b>
13:30	<b>Ansätze und Programme der deutschen Akteure:</b> <b>Was machen wir und wie?</b> Ulrich Jahn <i>KfW Entwicklungsbank</i> Maja Avramovska <i>Deutscher Volkshochschulverband International</i> Miriam Maier <i>Christoffel-Blindenmission Deutschland</i>
15:00	<b>Kaffeepause</b>
15:30	<b>Ansätze und Programme der deutschen Akteure:</b> <b>Was machen wir und wie?</b> Michael Holländer <i>Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit</i> Vera Siber <i>Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst</i> Ute Sonnen <i>Senior Experten Service (SES)</i>
17:00	<b>Podiumsdiskussion</b> <b>Erkenntnisse des Tages und Ausblick</b> Michaela Brinkhaus <i>Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung</i> Gerhard Ressel <i>Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung</i> Ulrich Jahn <i>KfW Entwicklungsbank</i> Michael Holländer <i>Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit</i> Maja Avramovska <i>Deutscher Volkshochschulverband International</i> Christopher Talbot <i>Gutachter</i>
18:00	<b>Zusammenfassung</b>
18:05	<b>Empfang</b> <i>mit Imbiss</i>

---

---

**Programm – 13. November 2014, GIZ Godesberger Allee 119, Bonn**

---

**9:00**                    **Begrüßung**  
Kerstin Nagels  
*Moderatorin*  
*Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit*

---

**9:10**                    **Präsentation**  
**Ziele und Aktivitäten in den Sektorvorhaben Berufliche Bildung und Bildung**  
Bianca Rohrbach und Sophia Palmes  
*Sektorvorhaben Berufliche Bildung und Sektorvorhaben Bildung*  
*Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit*

---

**Parallele Arbeitsgruppen**  
**Wo stehen wir in den Fachthemen und wo wollen wir hin?**

**9:30**                    **Friedensfördernde Ansätze  
für Beschäftigung**  
**Einführung**  
*FAKT Consult for Management,  
Training and Technologies*  
**Impuls aus der Praxis**  
Sabine Gebauer  
*Beschäftigungsförderung in den  
Palästinensischen Gebieten*  
*Deutsche Gesellschaft für Internationale  
Zusammenarbeit*

**Gestaltung von konfliktensiblen und  
friedensfördernden Bildungs- und Berufs-  
bildungssystemen: Konzeptionelle Ansätze**  
*(Sprache: Englisch)*  
**Einführung**  
Athisia Muir  
*Gutachterin*  
**Impuls aus der Praxis**  
Melf-Jakob Kühl  
*Fit for School Programm auf den Philippinen*  
*Deutsche Gesellschaft für Internationale  
Zusammenarbeit*

---

**11:00**                    **Pause**

---



---

<b>11:30</b>	<b>Zielgruppenspezifische Ansätze zur Reintegration in Bildung und berufliche Bildung in fragilen und von Konflikt und Gewalt geprägten Kontexten</b> <b>Einführung</b> Jürgen Wintermeier <i>Gutachter</i> <b>Impuls aus der Praxis</b> Sebastian Schuster <i>Berufliche Bildung in Flüchtlingscamps in Kenia</i> <i>Don Bosco Mondo</i>	<b>Peace and Conflict Assessment für den Bildungssektor: Instrumente, Erwartungen, Erfahrungen und Entwicklungsbedarfe</b> <i>(Sprache: English)</i> <b>Einführung</b> Cornelia Brinkmann <i>Friedenspolitische Beraterin</i> <b>Impuls aus der Praxis</b> Timo Weinacht <i>PCA im Bildungssektor von Honduras</i> <i>Gutachter</i>
<b>13:00</b>	<b>Mittagessen</b>	
<b>14:00</b>	<b>Zukünftige Kommunikationsstrategie zum Thema „Lernen für eine bessere Zukunft“</b> <b>Einführung</b> Thorsten Trede <i>APPLICATIO Training &amp; Management</i>	
<b>15:30</b>	<b>Pause</b>	
<b>16:00</b>	<b>Fish Bowl</b> <b>Und nun: Was nehmen wir mit und was ist zu tun?</b>	
<b>16:45</b>	<b>Zusammenfassung und Ausblick</b> Bianca Rohrbach und Sophia Palmes <i>Sektorvorhaben Berufliche Bildung und Sektorvorhaben Bildung</i> <i>Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit</i>	
<b>17:00</b>	<b>Ende</b>	

---

## 4.2 TEILNEHMERLISTE

Name	Vorname	Institution
Fr. Andjelicovic	Sonja	sequa gGmbH
Fr. Avramovska	Maja	DVV – Deutscher Volkshochschulverband International
Hr. Becker	Simon	sequa gGmbH
Fr. Berger	Svenja	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Hr. Böckler	Fabian	Plan International Deutschland e.V.
Fr. Brinkhaus	Michaela	BMZ – Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Fr. Brinkmann	Cornelia	Consultant
Fr. Carbone	Tanja	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Fr. Coppard	Dorothea	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Hr. Draken	Ferdinand	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Fr. Erler	Daniela	BMZ – Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Fr. Franzen	Franziska	BMZ – Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Fr. Frettlöh	Cornelia	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Fr. Frölicher	Julia	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Fr. Fuchs	Ruth	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Fr. Fuchs-Schmitz	Dagmar	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Fr. Gebauer	Sabina	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Fr. Gilmer	Imke	BMZ – Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Hr. Grulich	Kay	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Fr. Hieronymus	Christiane	BMZ – Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Fr. Hoelzer	Ronja	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Hr. Hofmann	Björn	Auswärtiges Amt
Hr. Holländer	Michael	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Hr. Jahn	Ulrich	KfW Entwicklungsbank

Fr. Justen	Anja	FriEnt – Arbeitsgemeinschaft Frieden und Entwicklung
Hr. Khan	Mohammad Ali	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Hr. Kleinbub	Michael	Zentralverband des Deutschen Handwerks
Fr. Kottmann	Imke	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Hr. Kowalczyk	Lukasz A.	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Hr. Kuehl	Melf-Jakob	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Hr. Lange	Ralf	FAKT Consulting
Hr. Lassig	Philipp	Zentralstelle für internationale Berufsbildungskoooperation
Fr. Lau	Elena	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Hr. Lindenthal	Roland	BMZ – Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Fr. Linke	Saskia	Greenstorming
Fr. Maier	Miriam	CBM – Christoffel Blindenmission
Fr. Maier-Metz	Marie	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Fr. Martin	Luca	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Hr. Meininger	Klaus-Dieter	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Fr. Muir	Athisia	Consultant
Fr. Nagels	Kerstin	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Fr. Palmes	Sophia	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Hr. Ressel	Gerhard	BMZ – Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Fr. Reviere	Ulrike	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Fr. Richter-Lyonette	Elenor	Consultant
Hr. Riethmüller	Helmut	Bundesverband Berufsbildungsexport
Fr. Rohrbach	Bianca	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Hr. Runge	Christian	African Water Ltd.
Fr. Ruskamp	Hella	African Water Ltd.



Fr. Schmidt	Monika	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Fr. Schöll	Therese	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Fr. Schönfeld	Dorothea	Kindernothilfe
Fr. Schröder	Ronja	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Hr. Schumann	Christoph	Greenstorming
Hr. Schuster	Sebastian	Don Bosco Mondo
Fr. Seeger	Anna	Consultant
Fr. Seelige	Kathrin	sequa gGmbH
Fr. Seibel	Birgit	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Fr. Siber	Vera	Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst
Fr. Sonnen	Ute	Senior Experten Service
Hr. Stein	Ulrich	sequa gGmbH
Hr. Talbot	Christopher	Consultant
Fr. Thiessen	Sina	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Hr. Trede	Thorsten	APPLICATIO Training & Management
Fr. Verbis	Sophie	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Hr. vom Dorp	Peter	Bundesverband Berufsbildungsexport
Fr. Waczek	Katharina	Institute for Peacebuilding
Hr. Weinacht	Timo	Consultant
Fr. Windisch	Petra	GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Hr. Wintermeier	Jürgen	Consultant
Hr. Wolf	Stefan	Technische Universität Berlin

### 4.3 CURRICULA VITAE

---

**Maja Avramovska** studierte Pädagogik, Soziologie und Psychologie an der Freien Universität Berlin und absolvierte anschließend ein Master-Studium in Erwachsenenbildung an der Technischen Universität Kaiserslautern. Sie hat 12 Jahre Berufserfahrung in der Erwachsenenbildung und Lebenslanges Lernen in Südosteuropa. Sie war Leiterin des DVV International Büro in Mazedonien und war in zahlreichen Erwachsenenbildungsprojekten in Südosteuropa involviert. Ihr Spezialgebiet ist Erwachsenenbildungspolitik und sie ist Ko-Autorin der Erwachsenenbildungsstrategie des Ministeriums für Bildung und Wissenschaft, Mazedonien. Sie ist darüber hinaus spezialisiert im Bereich Evaluierung und Monitoring und arbeitet derzeit bei DVV International Bonn als Referentin im Bereich Evaluierung und Monitoring und als Regionalreferentin im Kaukasus, Türkei. Seit 2013 koordiniert sie die Programme des DVV International für syrische Flüchtlinge in der Türkei.

---

**Michaela Brinkhaus** ist Referentin im Sektorreferat „Bildung und digitale Welt“ im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Dort ist sie insbesondere für Grundbildung, die Kooperation mit der Globalen Bildungspartnerschaft (GPE) sowie für Querschnittsthemen wie Bildung in Verbindung mit Fragilität, Gesundheit und Ernährung zuständig. Zuvor war sie Beraterin am BMZ für Berufliche Bildung sowie Gutachterin für die GTZ im In- und Ausland (Thailand, Namibia). Darüber hinaus war Michaela Brinkhaus in der Privatwirtschaft tätig, sowohl im Personalbereich, als auch als gelernte Buchhändlerin. Michaela Brinkhaus hat einen Abschluss als Dipl. Regionalwissenschaftlerin Lateinamerika, welchen sie mit einer Zusatzausbildung zur Personal- und Organisationsentwicklerin ergänzt hat.

---

**Cornelia Brinkmann** ist Friedenspolitische Beraterin und Geschäftsführerin von Steps for Peace, Institut für Peacebuilding. Sie arbeitet seit 2002 als friedenspolitische Beraterin, Trainerin und Gutachterin für staatliche und nicht-staatliche Organisationen in Krisenkontexten wie beispielsweise Afghanistan, Ägypten oder Jemen. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind friedens- und konfliktsensible Gutachten und Evaluationen, die Durchführung von *peace and conflict assessments*, sowie die Durchführung von maßgeschneiderten Trainings in *peacebuilding*, Konflikttransformation und Konfliktmanagement. Sie hat ein besonderes Interesse daran durch formale und non-formale Bildungsangebote Prozesse der Konflikttransformation zu begleiten. Sie ist im Vorstand der Berghof Foundation und wirkte als Vorstandsmitglied beim Aufbau des Forums „Ziviler Friedensdienst“ mit. Sie ist Erziehungswissenschaftlerin, Organisationsentwicklerin und Kauffrau. Zu friedenspolitischen Themen publiziert sie regelmäßig in englischer und deutscher Sprache.

---

**Cornelia Frettlöh**, Senior Fachplanerin im Kompetenz-Center Berufliche Bildung und Arbeitsmarkt, ist sie seit 2001 in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit tätig. Sie begann ihre Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit beim deutschen Entwicklungsdienst (DED), welcher seit 2011 Teil der deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) ist. Während dieser Zeit hatte sie Auslandseinsätze auf den Philippinen und in Uganda. Seit 2009 arbeitet sie für die GIZ in Bonn und betreut aktuell für die GIZ Vorhaben der beruflichen Bildung in Afghanistan, mit häufigen Missionen vor Ort. Vor ihren Aktivitäten bei der GIZ, arbeitete Cornelia Frettlöh für die Frauenakademie an der Volkshochschule Ulm, welche Fort- und Weiterbildungen für Frauen anbietet.



---

**Sabina Gebauer**, geb. 1955 in Berlin, wo sie zur Schule gegangen ist und Visuelle Kommunikation studiert hat. Ernennung zur Meisterschülerin der Hochschule der Künste Berlin. Danach hat Sie im Bereich Werbung und Marketing gearbeitet und fünf Jahre die Marketing-Abteilung eines weltweit exportierenden, mittelständischen Unternehmens geleitet. Seit 1989 ist sie mit kurzen Unterbrechungen in der Entwicklungszusammenarbeit tätig, etwa in Botsuana, Äthiopien, Jemen und Sudan. Sie arbeitet in den Bereichen Privatsektorförderung, non-formale und formale berufliche Bildung. Seit 2011 Komponentenleiterin im GIZ Programm „Förderung von Beruflicher Bildung und Arbeitsmarkt in den Palästinensischen Gebieten“. Schwerpunkte sind die Implementierung der Nationalen Berufsbildungsstrategie sowie die Implementierung der delegierten EU-Kofinanzierung „*EU Support to the TVET Sector in the Gaza Strip*“.

---

**Christiane Hieronymus**, Juristin, arbeitet seit 1996 für das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Dort hat sie verschiedene Stationen durchlaufen. Sie war im Bereich ESuH tätig, war für die bilaterale Zusammenarbeit mit Kolumbien und Ecuador zuständig und hat in der Botschaft in Kabul gearbeitet. Sie war zudem Personalratsvorsitzende und gleichzeitig Verantwortliche für den Menschenrechtsansatz des BMZ. Seit 2007 ist sie Referatsleiterin, und war zunächst vier Jahre in Afghanistan und Pakistan stationiert. Anschließend war Sie bis Sommer 2014 drei Jahre als WZ Referentin an der Vertretung in Ramallah tätig. Seit September 2014 ist sie Leiterin der Sondereinheit Eine Welt ohne Hunger (EWOH).

---

**Björn Hofmann** ist seit Anfang 2014 Referent für humanitäre Hilfe im Referat für Humanitäre Hilfe und Humanitäres Mienenräumen des Auswärtigen Amtes in Berlin. Herr Hofmanns Arbeitsbereich umfasst sowohl die humanitäre Hilfe im Irak und Gaza, die Zuständigkeit für UNRWA, als auch die konzeptionelle Weiterentwicklung von Sektor- und Querschnittsthemen u.a. im Bereich WASH, Humanitäre Finanzierung und „Cash-transfer“-Programmen. Darüber hinaus erarbeitet Herr Hofmann eine stärkere Vernetzung zwischen deutschen humanitären Akteuren und internationalen humanitären Organisationen. Zuvor hat Herr Hofmann fünf Jahre für die Vereinten Nationen gearbeitet. Mit UNDP in Ost-Timor arbeitet Herr Hofmann in einem Projekt zur Reform des Sicherheitssektors. Der Schwerpunkt der Arbeit bei UN-OCHA in Genf war die Koordinierung humanitärer Organisationen und Mitgestaltung humanitärer Reforminitiativen. Schließlich arbeitete Herr Hofmann mit UNICEF an der Gestaltung von UNICEFs Partnerschaften im Bereich der humanitären Hilfe.

---

**Michael Holländer** ist Berater für Bildung in der Internationalen Zusammenarbeit und Leiter des Sektorvorhabens Bildung. Zuvor war er als Referent in einer große deutsche Privatstiftung für die Entwicklungszusammenarbeit mit Indien verantwortlich. Herr Holländer kann zudem auf EZ-Erfahrungen als Integrierte Fachkraft in Indonesien und als freiberuflicher Gutachter und Trainer verweisen. Vor seinem Einstieg in die EZ arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter in Forschung und Lehre am Institut für Politikwissenschaften der Universität Tübingen und in der politischen Bildung. Seine fachlichen Schwerpunkte sind Bildung, Governance und ländliche Entwicklung.

---

**Ulrich Jahn** arbeitet als Senior Sektorökonom Bildung in der KfW Entwicklungsbank. Er hat Wirtschaftsingenieurwesen an der Technischen Universität von Karlsruhe studiert. Seine Karriere bei der KfW hat Ulrich Jahn 1988 als Projektmanager begonnen, gefolgt von einem GTZ-Arbeitseinsatz in Tunesien, in welchem er beratend bei der Planung, der Überwachung und der Evaluation eines integrierten regionalen Entwicklungsprogramms tätig war. Von 1996-2000 arbeitete er im Sektor Bildung im Hauptsitz der KfW, mit Arbeitsschwerpunkten auf der Analyse neuer und laufender Bildungsprogramme. Von 2000-2006 war er in der Evaluationsabteilung der KfW (FZ-Evaluierung) verantwortlich für die ex-post-Evaluierungen im Bildungs- und Gesundheitssektor. Anschließend lagen seine Zuständigkeiten aufeinanderfolgend in der Betreuung eines Beruflichen Bildungsprogramms in Uganda, in der Mitwirkung einer Korbfinanzierung für Basisbildung in Benin und in der Vorbereitung des panafrikanischen Universitätsprogramms, welches durch die Afrikanische Union initiiert wurde. Parallel wurde er in der KfW Ökonom im Sektor Bildung und koordinierte die Beratung und Ausbildung von ProjektmanagerInnen sowie die Beratung von und die Kooperation mit dem BMZ und der GIZ Sektorvorhaben.

---

**Melf-Jakob Kuehl** berät die Regierung der muslimischen Autonomieregion ARMM im Süden der Philippinen im Themenfeld Schulgesundheits. In dieser von mehrjährigen ethnischen Konflikten, Gewalt und Korruption gezeichneten Region unterstützt das „Fit-for-school“-Programm der GIZ, die Autonomieregierung bei der Entwicklung und gleichzeitiger Umsetzung eines breitenwirksamen Schulgesundheitsprogramms. Herr Kühl berät sie in der Umsetzung und in „Good governance“-Fragen.

---

**Ralf Lange** ist Geschäftsführer der FAKT GmbH und seit mehr als 20 Jahren als Gutachter, Evaluator und Berater im Bereich der beruflichen Bildung und Beschäftigungsförderung tätig. Seine fachlichen Schwerpunkte sind Qualifizierung für Beschäftigung in der informellen Wirtschaft, integrierte Ansätze der Beschäftigungsförderung und sozialen Integration sowie Wirkungsmonitoring und Evaluation. Seit 2001 befasst sich Herr Lange mit Ansätzen von Beschäftigungsförderung in konfliktbetroffenen und fragilen Staaten und hat dazu eine Reihe von Studien verfasst.

---

**Roland Lindenthal** ist der Leiter des Referates „Bildung und digitale Welt“ im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Zuvor war er im Ministerium zuständig für die deutsche Entwicklungszusammenarbeit mit Südafrika und Namibia (2007-2008) sowie für die UN-Organisationen UNDP und UNOPS (1999-2000) und die entwicklungspolitische Statistik (1996-98). Herr Lindenthal ist Diplom-Volkswirt; er begann seinen beruflichen Werdegang bei der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), für die er sowohl in der Genfer Zentrale (1990-96) als auch in Mitgliedsstaaten (Südafrika und Indonesien) tätig war; er arbeitete später für UNDP in den Länderbüros Simbabwe und Indonesien.

---

**Miriam Maier** ist Diplom-Sozialwirtin und arbeitet seit 2007 bei der Christoffel-Blindenmission. Nachdem sie zunächst im Bereich der Kampagnenarbeit und Organisationsentwicklung mitwirkte, ist sie seit 2010 als Referentin für Anwaltschaftliche Arbeit tätig und befasst sich mit der Inklusion von Menschen mit Behinderungen in der Entwicklungszusammenarbeit, insbesondere im Bildungsbereich. 2011 war sie als Beraterin für inklusive Entwicklung an das GIZ Kompetenzcenter „Soziale Sicherung“ und das Sektorvorhaben „Inklusion von Menschen mit Behinderungen“ entsandt.



---

**Athisia Muir** arbeitet seit über 10 Jahren in Bereichen der internationalen Entwicklung und Bildungskontexten in Asien, Europa und Australien. Für die Region Südostasien verfügt sie über Expertenwissen mit Erfahrung über Bildungsprogramme in Ost-Timor und Indonesien. Auf Politikebene arbeitete sie mit dem *Inter-Agency Network for Education and Emergencies (INEE)*, mit einem Forschungsschwerpunkt auf Bildung und Fragilität in Ost-Timor. Aktuell ist sie Bildungsforscherin an der University of Western Australia.

---

**Kerstin Nagels** leitet seit September 2013 gemeinsam mit Dr. Michaela Baur das Kompetenzzentrum Berufliche Bildung und Arbeitsmarkt der GIZ. Vorher war sie dreieinhalb Jahre lang in Indonesien für das TZ-Vorhaben „Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung durch Berufliche Bildung (SED-TVET)“ verantwortlich. Gleichzeitig koordinierte sie im Auftrag des BMZ die deutsch-indonesische Zusammenarbeit im Schwerpunkt „Privatsektorentwicklung“. Frau Nagels ist seit mehr als zehn Jahren für die GIZ im Themenfeld Berufliche Bildung und Arbeitsmarktpolitik tätig. Mit Vorhaben in (Post-)Konfliktländern hat sie u.a. als Backstopperin für Kongo und Pakistan und als Verantwortliche für die Nachhaltigkeitsinitiative in Aceh zu tun gehabt.

---

**Sophia Palmes** ist seit August 2013 Junior-Beraterin im Sektorvorhaben Bildung der GIZ. Zuvor hat sie für das Verbindungsbüro zur Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung und die Gruppe „EU-Kooperationen“ in der Einheit „Deutsche öffentliche Auftraggeber“ der GIZ in Berlin und für das Goethe-Institut in Santiago de Chile gearbeitet. Bereits während ihres Master-Studiengangs *Global Studies Programme* und im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses beim *World Food Programme* hat Frau Palmes sich intensiv mit dem Thema Fragilität und Konflikt beschäftigt. Das Thema Bildung in fragilen und von Konflikt und Gewalt geprägten Kontexten ist einer ihrer Schwerpunkte.

---

**Gerhard Ressel** ist stellvertretender Leiter der Abteilung „Flüchtlinge, Migration und Arbeit“ im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Zuvor arbeitete er an Exportkrediten und Investitions Garantien und in der Weltbank des BMZ's. Vor seiner Arbeit beim BMZ war er bei der Deutschen Bundesbank in der Analyse von Geld- und Kapitalmärkten und Zeitreihenanalyse tätig. An der Freien Universität Berlin hat Gerhard Ressel zum Thema Wechselkurse promoviert.

---

**Elenor Richter-Lyonette** schloss 1981 ihr Magister-Studium an den Universitäten Erlangen-Nürnberg und Bielefeld ab, mit anschließender Lehrtätigkeit an der Uni Bielefeld. 1983 erfolgt ein Wechsel nach Bonn zur Evangelischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe (EZE, heute EED). Dort folgen drei Jahre im Referat Grundsatzzfragen und Evaluierung, wo *Feasibility* für Projekte mit einem Wert von über 100 Mio. DM bearbeitet wird, sowie über das BMZ an die EZE gerichtete parlamentarische Anfragen. 1986-1988 erfolgt ein „Junior Professional Officer (JPO)“-Einsatz bei UNHCR in Genf und danach einer als *Officer in Charge of Rehabilitation* für UNHCR in Uganda. Nach der Rückkehr nach Genf folgen drei Jahre in Afghanistan-Programmen, zuerst für UNOCA, dann für das Afghanistan-Programm der WHO. Knapp 12 Jahre sind der Arbeit mit Kriegsverbrechen an Frauen gewidmet, zuerst in der dem Haager Kriegsverbrechertribunal vorgeschalteten UN-Experten-Kommission (1993-94), dann finanziert vom Außen-Departement der Schweiz (EDA) als Leiterin des Suisse Team und im Zeugenschutz (1994-2003).



2004-2006 erfolgen zwei eineinhalbjährige Auslandseinsätze in Sierra Leone und Uganda für das schweizerische Korps für humanitäre Hilfe. Danach wurde eine Fortbildung an der Rechtsfakultät der Universität Genf im Jahre 2007 abgeschlossen. Von 2008-2013 folgen Mandate für die Europäische Kommission, sowohl für *results-oriented monitoring (ROM)* als auch für Evaluation. Insgesamt werden Projekte und Programme in 28 verschiedenen Ländern außerhalb Deutschlands und der Schweiz auf diese Weise betreut oder beraten.

---

**Bianca Rohrbach** ist seit 2006 im Bereich Berufliche Bildung in der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) tätig. Seit vier Jahren arbeitet sie im Sektorvorhaben Berufliche Bildung in Bonn und in Eschborn. Als Beraterin für das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) entwickelt und berät sie zu verschiedenen thematischen Bereichen in der beruflichen Bildung. Dazu zählt unter anderem die Thematik Berufliche Bildung für Frieden und Sicherheit in fragilen und von Konflikt und Gewalt geprägten Kontexten. In ihrer Arbeit als Beraterin kooperiert sie mit verschiedenen nationalen und internationalen Stakeholdern und ist Mitglied des *International Network for Education in Emergencies (INEE)*. Bianca Rohrbach hat Pädagogik, Soziologie und Psychologie in Deutschland und Schweden studiert und ist Organisationsberaterin für Change Management im internationalen Kontext ausgebildet.

---

**Sebastian Schuster** studierte von 2003 bis 2009 Volkswirtschaftslehre mit Fokus auf Entwicklungsökonomie an der Universität Göttingen. Nach dem Studium arbeitete er von 2009 bis 2012 als Projektmitarbeiter in der deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) im Sonderforschungsbereich 564 zur nachhaltigen Entwicklung in Südostasien und hielt sich dabei in Chiang Mai, Thailand und Hanoi, Vietnam auf. Seit 2013 ist er Projektmanager bei Don Bosco Mondo e.V. und dort als Referent zuständig für öffentlich ko-finanzierte Projekte.

---

**Anna Seeger** machte erste Erfahrungen in der Entwicklungszusammenarbeit in Südafrika und Nepal im Bildungs- und Jugendbereich. Beiden Themen blieb sie treu und erweiterte ihre Kenntnisse in Jemen und Pakistan im Bereich *Education in Emergencies*, Grund- und Berufsbildung und Gender Mainstreaming. Ihr Interesse an konflikt-sensitiver Bildungsplanung und -umsetzung insbesondere in fragilen Kontexten, führte sie 2010 zum *Interagency Network for Education in Emergencies (INEE)*. Im Rahmen ihrer Tätigkeit für das GIZ Regionalvorhaben BACKUP Bildung beriet sie afrikanische Partner bei der Antragsstellung und Umsetzung internationaler Gelder der *Global Partnership for Education*. Seit 2014 ist Anna Seeger als unabhängige Gutachterin und Beraterin für das UNESCO *International Institute for Educational Planning (IIEP)* in Zusammenarbeit mit dem UNICEF *Eastern and Southern Africa Regional Office (ESARO)* und UNICEF Uganda sowie für die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) tätig. Ihre Themengebiete sind: Bildung im Kontext von Fragilität und Konflikt, Jugendförderung und Bildungssektorplanung.

---

**Vera Siber**, Kraftfahrzeug- und Zweiradmeisterin, Absolventin des NOHA Master-Studiengang Internationale Humanitäre Hilfe, Juriste Internationaliste de Terrain, Master of Evaluation, ist seit 1984 in der Entwicklungszusammenarbeit und Humanitären Hilfe im In- und Ausland (Kamerun, Tschad, Mosambik, Mali, D.R. Kongo, Burundi, Haiti) für verschiedene Organisationen aktiv. Neben ihrer Tätigkeit als Ausbilderin von benachteiligten

Jugendlichen in Deutschland (1993-2002), bildete sie beim DED Kraftfahrzeugmechaniker/innen aus (1982-1984) und beriet lokale Handwerksstrukturen (2000-2001). Für die WHH und das WFP war sie für die Transportlogistik in diversen Nothilfeprojekten verantwortlich (1986-1988). Bei MSF-Ärzte ohne Grenzen Deutschland (2005-2006) war sie für die Drittmittel und das Projektcontrolling verantwortlich. Bei Oxfam Deutschland (2007-2010) koordinierte sie die drittmittelgeförderten Projekte (Schwerpunktländer D.R. Kongo, Burundi) und für AWO International (2010-2013) managte sie den Bereich Humanitäre Hilfe. Seit Mai 2014 begleitet sie als Beraterin für berufliche Bildung eine Förderbereichsevaluation berufliche Bildung bei Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst.

---

**Ute Sonnen** M.A. (Anglistik, Slavistik) ist seit 2001 beim Senior Experten Service (SES) als Projektleiterin im Bereich Ost- und Südosteuropa angestellt, mit Schwerpunkt auf die Rep. Moldau. Zudem ist sie stellvertretende Abteilungsleiterin der Abteilung Ausland und war von 2005 bis 2013 verantwortlich für das gemeinsame Programm von SES und der Robert Bosch Stiftung: „Senior Experten nach Osteuropa: Qualifizierung für Handwerk, Landwirtschaft und Gesundheit – Ausbildung schafft Perspektiven“.

---

**Chris Talbot** hat 17 Jahre in australischen und französischen Sekundarschulen unterrichtet. Er arbeitet außerdem in der Entwicklung von Curricula und in der Ausbildung von Lehrern, mit Schwerpunkten auf: Bildung für Frieden, Menschenrechten sowie Umwelt- und Entwicklungsbildung. Von 1993-2002 war Chris Talbot im Flüchtlingswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) mit Sitz in Genf beschäftigt. Von 2000-2002 war er dort Senior Führungskraft im Bereich Bildung und verantwortlich für den technischen Support und die politische Beratung, zum Thema Bildung von Flüchtlingen weltweit, der UNHCR Mitarbeiter und seiner ausführenden Partner. Zwischen 2002 und 2008 arbeitete er am Internationalen Institut für Bildungsplanung der UNESCO mit Aufgaben in den Bereichen Forschung, Veröffentlichungen, Ausbildung und Interessensvertretung für Bildung in Konflikt-, Katastrophen-, Wiederaufbau- und fragilen Staaten. Er verfasste *case studies* zu diesen Themen und entwickelte das *IIEP Guidebook for Planning Education in Emergencies and Reconstruction*. Von 2008-2009 etablierte und leitete er die Fachgruppe für Bildung in Post-Konflikt- und Post-Katastrophensituationen der UNESCO. 2010 war Chris Talbot Geschäftsführer von *Education Above All (EAA)*, eine in Katar stationierte Politikforschungs- und Interessenvertretungsorganisation, mit den Zielen das Recht auf Bildung in von Krisen, Konflikten und Krieg betroffenen Regionen, zu beschützen und zu fördern. Seit Anfang 2011 arbeitet Chris Talbot als Consultant, mit einem Schwerpunkt auf *education in emergencies*, für Organisationen wie UNICEF, UNHCR, den *CfBT Education Trust*, dem *Danish Refugee Council*, *NORRAG* und *Open Society Foundations*. Er ist Mitbegründer des *Inter-Agency Network for Education in Emergencies (INEE)* und der *Global Coalition for Protecting Education from Attack (GCPEA)* und ist aktiv an deren Leitung beteiligt.

---

**Thorsten Trede** seit über 14 Jahren Geschäftsführer und Senior-Experte von „APPLICATIO Training & Management GmbH“ hat große Erfahrungen im Management und in der Durchführung von Beratungs- und Ausbildungsprogrammen für internationale Organisationen in und für Entwicklungsländer weltweit, mit einem speziellen Fokus auf die Regionen Subsahara Afrika, Südosteuropa und Zentral/Ostasien. Sein Fachwissen umfasst unter anderem die Planung und Implementierung von Maßnahmen zum *human capacity development* im Bereich Berufliche Bildung, Management (strategisch und operativ), Marketingmanagement, Humankapitalentwicklung, Change



Management, regionale Wirtschaftsentwicklung, SME Entwicklung, Projektmanagement, etc. Zusätzlich ist er ein hoch erfahrener Ausbilder, Moderator und Sachverständig im Planen und Implementieren von Workshops und in der Entwicklung von Curricula und Ausbildungsmaterial. Als Projektleiter betreut er weltweit über 40 größere und kleinere Projekte. Er konnte zudem als Mitglied des Experten-Pools der GIZ zu „Wirkungsorientiertes Monitoring und Evaluierung“ tiefgreifende Erfahrung im Bereich Evaluationen sammeln und konnte verschiedenartige Evaluationen implementieren. Er ist „CapacityWORKS“ zertifiziert.

---

**Timo Weinacht** arbeitet als Teamleiter für die AMBERO Consulting GmbH in Ost-Timor für das GIZ „Peace Fund“-Programm. Er ist auf die Entwicklung von Curricula, Ausbildungsmaterial sowie das Coaching von Ausbildern und jugendlichen Arbeitern spezialisiert. Seine Schlüsselqualifikationen sind unter anderem Konfliktmanagement, Gewaltprävention und Projektplanung, mit mehr als acht Jahren Erfahrung in Zentralamerika und Afrika. An der Universität von Mainz hat er an der Abteilung für Bildung und Sozialwissenschaften studiert und 2002 zu dem Thema „Partizipation junger Menschen in sozialen Bewegungen und Konflikten“ promoviert. Timo Weinacht arbeitete bereits mit der GTZ/GIZ in verschiedenen Projekten zusammen wie *Fortalece – Youth Employment* (2009-2010) und „DE-VED“ – *Sustainable Economic Development in Algeria* (2010-2011).

---

**Jürgen Wintermeier** arbeitet seit 1980 in der Entwicklungszusammenarbeit, zuerst als Entwicklungshelfer in Ruanda, dann als Landesdirektor des Deutschen Entwicklungsdienstes (DED) und einer internationalen NRO in Uganda und Kenia. Er spezialisierte sich auf humanitäre Hilfe und Flüchtlingsarbeit und das Management großer Flüchtlingsprogramme in Bosnien-Herzegowina und Pakistan für die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ). Seit 2002 ist er als unabhängiger Gutachter und Berater v. a. für den UN Hochkommissar für Flüchtlinge (UNHCR) und die GIZ tätig und bringt Arbeitserfahrungen aus vielen Ländern Afrikas und Asiens mit. Seine Arbeitsgebiete sind: Policy-, Strategie- und Programmentwicklung für Flüchtlinge und Binnenflüchtlinge. Spezielles Interesse hat er an Übergängen von humanitärer Soforthilfe und Entwicklungszusammenarbeit (Transitionsprogramme). Außerdem hat er als Gutachter an der Planung von Programmen in Pakistan, Nepal und Äthiopien mitgearbeitet, die sich an Flüchtlinge und Aufnahmegemeinden gleichermaßen richten. Er hat zu den Themen *forced displacement, refugees* und *emergency education* eine Reihe von Beiträgen geleistet.



## Impressum

### Herausgeber

Deutsche Gesellschaft für  
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

### Sitz der Gesellschaft

Bonn und Eschborn

### Sektorvorhaben Berufliche Bildung

Friedrich-Ebert-Allee 36  
53113 Bonn

Tel. +49 (0) 228 4460 – 0

Fax +49 (0) 228 4460 – 1766

Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5  
65760 Eschborn

Tel. +49 (0) 6196 79 – 0

Fax +49 (0) 6196 79 – 1115

[berufsbildung-arbeitsmarkt@giz.de](mailto:berufsbildung-arbeitsmarkt@giz.de)

[www.giz.de](http://www.giz.de)

### Autoren

Sektorvorhaben Berufliche Bildung und Sektorvorhaben Bildung

### Redaktion

Sektorvorhaben Berufliche Bildung und Sektorvorhaben Bildung

### Gestaltung

Ulrike Albrecht visuelle Kommunikation, Darmstadt

### Druck

Druckriegel GmbH, Frankfurt

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

### Bildnachweis

Titel und Illustrationen © Ulrike Albrecht / Ulrike Albrecht Visuelle Kommunikation

Fotografie © Meike Boeschmeyer / Foto-Style; © GIZ

### Stand

August 2015

Die GIZ ist für den Inhalt der vorliegenden Publikation verantwortlich.

### Im Auftrag des

Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

Referat Bildung und digitale Welt

### Postanschrift der BMZ-Dienstsitze

BMZ Bonn

Dahlmannstraße 4

53113 Bonn

Tel. +49 (0) 228 99 535 – 0

Fax +49 (0) 228 99 535 – 3500

BMZ Berlin | im Europahaus

Stresemannstraße 94

10963 Berlin

Tel. +49 (0) 30 18 535 – 0

Fax +49 (0) 30 18 535 – 2501

[poststelle@bmz.bund.de](mailto:poststelle@bmz.bund.de)

[www.bmz.de](http://www.bmz.de)